

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktag. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtpfeilige Zeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 26

Dienstag, 31. März 1925

32. Jahrgang

Der erste Schritt zum Sieg!

Parole: Einheitsfront und Republik.

Der Sozialdemokratische Presseklub schreibt:

Der Ausgang des hinter uns liegenden Wahlkampfes ist in mancher Beziehung erfreulich und wegweisend. Er hat vor allen Dingen zu einer klaren Scheidung zwischen rechts und links geführt, einer Scheidung, die sich auf der einen Seite in dem Kampf um die Monarchie oder den Besitz ausdrückt und die auf der anderen Seite ihren Ausdruck findet in einer anerkanntswerten Verteidigung der republikanischen Staatsform oder der Rechte des arbeitenden Volkes. Die äußerste Linke und Rechte ist weiterhin auf dem Rückzuge begriffen. Ludendorff steht allein auf weiter Flur, er ist für das deutsche Volk nur noch ein kleiner Feldherr, der jedes Vertrauens unwürdig ist. Ähnlich geht es den Kommunisten. Seit dem 4. Mai haben sie mehr als 50 % ihrer Stimmen eingebüßt, während die deutsche Sozialdemokratie, allen Verleumdungen zum Trotz, den gegen sie künstlich entfachten Stürmen standgehalten hat. Auch die schlimmste Lüge hat das Vertrauen der großen Masse zu ihrer Führung nicht erschüttern können. Man kann viel eher von dem Gegenteil sprechen, denn im Verhältnis zu der prozentualen Wahlbeteiligung am 7. Dezember hat die Partei am 29. März nicht nur am besten abgeschnitten, sondern auch noch einen Gewinn zu buchen. Mit Freuden ist z. B. zu verzeichnen, daß fast ein Drittel der deutschen Wähler zur deutschen Sozialdemokratie steht und in ihr das Ideal der Zukunft erblickt.

Die Rechtsparteien dürfen, wenn sie in ihrer Gesinnung wirklich „ritterlich“ und ehrlich wären, auch nicht 50 % von dem behaupten. Sie befinden sich, wenn auch weniger schnell, in ihrer politischen Macht ebenso auf dem Rückmarsch wie ihre eifrigsten Stützen auf der äußersten Linken und Rechten. Eine Million Stimmen haben sie Sonntag eingebüßt und wir sind überzeugt, daß dieser Einbuße im Laufe der nächsten Jahre weitere Schlappen folgen werden. Denn der Wille unseres Volkes zur ehrlichen Demokratie beginnt langsam aber sicher, Wurzel zu schlagen, um eines Tages den Traum unserer Monarchisten zu erledigen. Verzweifelt kämpft deshalb der monarchistische Besitz heute um seine Stellung auch in unserem Staate, den er bisher nur beschützt und verleumdet hat. Er sucht keine Mittel zum Kampfe gegen die deutsche Republik, zu deren Verteidigung am 29. März mehr als 13 Millionen verfassungstreue Volksgenossen ein neues Gelübnis durch den Stimmzettel abgelegt haben.

Was das hindert die Presse des „ritterlichen“ Reichsblocks natürlich nicht, von einer „Niederlage der Republikaner“ zu sprechen. Man möchte fast glauben, es handelt sich um einen Witz; aber es ist in der Tat so, daß die Prediger der „Ritterlichkeit“ ihre Niederlage in einen Sieg und unseren Sieg in eine Niederlage umzumünzen versuchen. Sie machen diesen Versuch, um für den 26. April, dem Tage der endgültigen Entscheidung für die Reichspräsidentenwahl, eine gewisse Stimmung vorzubereiten. Aber wir glauben, daß unser Volk in seiner Mehrheit nicht so dumm ist, wie es von der Rechtspresse hingestellt wird. Wer rechnen gelernt hat, weiß, daß 13 Millionen mehr ist als 10 Millionen. An die Presse des Reichsblocks darf man natürlich nicht allzu hohe geistige Anforderungen stellen. Es gibt

für sie Zeiten, wo 13 Millionen weniger ist als 10 Millionen, wo sie das geistige Erinnerungsvermögen verläßt und einfach ein A zum D gemacht wird, weil es der Betrag der „nationalen“ Anhängererschaft oder besser das nationale Programm der Volksverdummung fordert.

Man braucht übrigens nur die in Preußen abgegebenen Stimmen zu prüfen, um die Niederlage der Rechtsparteien gebührend zu kennzeichnen. Seit Wochen führen diese gleichen Parteien, gestützt auf die Kräfte der Kommunisten, einen schimpflichen Kampf gegen die Weimarer Koalition in Preußen, obwohl nur dieses Parteigebilde imstande ist, eine Regierung zu bilden. Der Kampf wurde zeitweise auch unter dem Hinweis auf die Stimmung im Volke ausgefochten. Dieser Hinweis war ebenso trügerisch wie der jetzt konstruierte Sieg der Rechtsparteien. Das preußische Volk will nicht rechts, sondern links regiert werden. Das beweist der 29. März am besten! Rechnet man z. B. die in Preußen abgegebenen Stimmen der einzelnen Parteien auf Landtagsmandate um, dann ergibt sich für die Weimarer Koalition eine Mehrheit von 955 000 gegen 6896 000 Freunde des Reichsblocks. Dieser Block wäre selbst dann nicht regierungsfähig, wenn er sich auf die abgegebenen 1,2 Millionen kommunistische Stimmen stützen wollte. Der preußische Landtag in seiner jetzigen Zusammenlegung entspricht also nicht mehr dem Willen des Volkes, denn die Weimarer Koalition besitzt heute auf Grund des letzten Wahlergebnisses die absolute Mehrheit. Sie besitzt diese Mehrheit unter Ausschaltung des schwachen rechtsgerichteten Zentrumsflügels, der am Sonntag in Preußen ganze 112 000 Stimmen für Feld, also nicht einmal drei Landtagsitze aufgebracht hat. Sie sind in den 6896 000 Stimmen des Reichsblocks bereits enthalten.

Welche Auslegung das Wahlergebnis des vergangenen Sonntags auch erfahren mag, es ist und bleibt eine Etappe zum Sieg! Aber dieser endgültige Sieg kann nur eintreten, wenn dem Jarres-Block der Volksblock, der Block der Armen, der Republikaner und der um die politischen bzw. wirtschaftlichen Rechte kämpfenden Volksgenossen gegenübergestellt wird. Versagen wir nicht, daß am 26. April die einfache Mehrheit entscheidet und von diesem Gesichtspunkte aus eine Zersplitterung der republikanischen Parteien ein Unglück für die Massen, aber die Rettung der Monarchie des Besitzes und des Dreiklassenwahlrechtes bedeuten würde. Zersplitterung ist immer Verminderung der tatsächlich vorhandenen Kraft, und deshalb muß unter allen Umständen versucht werden, so schnell wie möglich eine gemeinsame Front der republikanischen Parteien herbeizuführen. Sie allein vermag den endgültigen Sieg der Republik zu verkürzen. Und was bedeutet uns dieser Sieg? Er ist für die Sozialdemokratie auf die Dauer eine Etappe zur Verwirklichung ihres Programms. Jahrelang hat sich die Partei von diesem Gesichtspunkte aus an der aktiven Politik des Reiches betätigt, sie hat die Republik, den Staat, wiederholt über die Partei gestellt. Sollen wir alles verleugnen, was uns seit dem 9. November 1918 unter den schwersten Opfern heilig war?

Die andere Seite ist bereit, sich mit uns zu verbünden. Auf, nehmen wir dieses Bündnis an, ehe es zu spät ist, denn wir handeln nur so im Sinne unserer großen Führer!

Stresemanns Abrüstung.

Paris, 30. März. (Eig. Drahtb.)

Die französische Regierung ist augenblicklich mit dem Entwurf ihrer Antwort auf die deutschen Garantievorschläge vom Februar beschäftigt. Nachdem Herriot am Sonnabend über die Auffassung der Regierung längere Erklärungen im Auswärtigen Ausschuss des Senats abgegeben hatte, unterhielt er sich am Montag mit führenden Mitgliedern des zuständigen Kammerausschusses, darunter den Abgeordneten Paul Doumer und Loucheur. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist man an zuständiger Stelle in Paris sehr befriedigt von den Aufklärungen, die Herr Stresemann über die deutschen Vorschläge dem französischen Botschafter in Berlin dieser Tage in einer Unterredung gegeben hat. Herr Stresemann soll darin die durch den deutschen Botschafter in London dem englischen Auswärtigen Amt gegebene Versicherung wiederholt haben, daß die deutsche Regierung bereit sei, in dem in Aussicht genommenen Garantievertrag die Verpflichtung zur Abrüstung der neutralen Zone (Stilles Rheinufer einschließend) eines 50 Kilometer breiten Streifens auf dem rechten Flußufer gemäß Artikel 42/43 des Friedensvertrages ausdrücklich anzuerkennen und zu bestätigen. Die französische Regierung wird, wie wir hören, diesen Erklärungen Rechnung tragen und dem Wunsch nach Fortführung der Verhandlungen auf dieser Grundlage entsprechen. Sie wird ferner diejenigen Punkte aufzählen, in denen die französische Regierung genauere Darlegungen wünscht. Die französische Antwort wird vor ihrer Abendung den alliierten Kabinetten mitgeteilt werden. Viele werden gleichzeitig, jedoch in besonderen Notizen, auf die deutschen Vorschläge antworten.

Wie stimmt die Tatsache, daß Stresemann dem französischen Botschafter in Berlin weitere Aufklärung über den deutschen Sicherheitsvorschlag machte, mit dem am Montag vor der Berliner Presse gemachten Erklärungen überein?

SPD. Als wir vor wenigen Tagen von einer Vereinbarung zwischen den Deutschnationalen und Herrn Stresemann über die wichtigen außenpolitischen Fragen sprachen, ließ der Reichsaussenminister unsere Feststellungen durch die „Zeit“ dementieren. Er oder wenigstens sein Leiborgan behauptete, daß eine Verpflichtung gegenüber den Deutschnationalen zur Erfüllung jeder politischen Verhandlung über das Sicherheitsangebot mit England oder Frankreich nicht besteht. Wir haben diese Behauptung von vornherein bezweifelt und glauben heute in einer Erklärung, die von amtlicher Seite am Montag der Berliner Presse gegeben wurde, eine Bestätigung für unsere Meinung zu erblicken. In dieser Erklärung wurde darauf verwiesen, daß der deutsche Sicherheitsvorschlag vorläufig vom deutschen Standpunkt aus genügend fixiert sei und für Deutschland keine Veranlassung besteht, sich mit neuen Vorschlägen in die augenblicklich zwischen Frankreich und England geführte Debatte einzumischen.

Treffen die Verleumdungen der französischen und englischen Presse über die diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Paris und London zu, dann hegt sowohl Herriot wie Chamberlain den Wunsch einer näheren Präzisierung des deutschen Sicherheitsvorschlages. Es klafft also auch hier wieder zwischen der deutschen Erklärung und den Mitteilungen eines Teiles der ausländischen Presse ein Widerspruch, der schnellstens genau so der Aufklärung bedarf wie der Ausgang der Verhandlungen zwischen Stresemann und den Deutschnationalen.

SPD. London, 30. März. (Eig. Drahtb.)

Nach der „Times“ erwartet die englische Regierung in Ungebuld weitere detaillierte Vorschläge Deutschlands über das Sicherheitsangebot. Stresemann zögert aber trotz seiner abermaligen Zusage keine allgemein gehaltenen Vorschläge genau zu präzisieren. „Times“ behaupten weiter, daß sowohl der deutsche Botschafter in London als auch der englische und französische Botschafter in Berlin bei Stresemann interveniert haben, um die präzisen Vorschläge zu erhalten.

Die letzte Fahrt der lothringischen Grubenopfer.

Saarbrücken, 31. März. (Radio.)

Am Montag mittag wurden die Opfer der Merlenbacher Grubenkatastrophe bestattet. Ein fast endloser Trauerzug von schätzungsweise 35-40 000 Teilnehmern gab ihnen das letzte Geleit. Es war ein Begräbnis von internationaler Charakter. Fast sämtliche Länder, denen die Verstorbenen angehört hätten, waren mit ihren Fahnen und Abordnungen vertreten. An der Spitze des Trauerzuges der Bischof von Metz und die Geistlichkeit. Am Schluß eine unübersehbare Menge von Arbeitern mit roten Fahnen und zwischen ihnen die Vertreter von Staats-, Gemeinde- und Arbeitgeberverbänden und dann Militärwagen mit den schlichten braunen französischen Soldaten mit der Grubenlampe an der Seite und den schwer betroffenen Angehörigen dahinter. Auch die Arbeiterorganisationen des Saargebietes waren mit Abordnungen vertreten. Vor dem Begräbnis fand in der Lohndhalle des Wertes eine Trauerfeier statt, die mit einem feierlichen Trauergottesdienst eingeleitet wurde. Die französische Regierung war durch die Minister Godard und Ceyrac vertreten. Die Lothringer Kommunisten hatten sich geweigert, an der offiziellen Trauerkundgebung teilzunehmen.

Die deutschnationalen Geldhiebe.

Berlin, 31. März. (Radio.)

In der Pfandbriefbankaffäre ist auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters jetzt auch gegen den Kaufmann Dr. Herbert Kann unter dem Verdacht des Betruges der Haftbefehl ausgesprochen worden. Kann hat bei Beschaffung der Kredite für das deutschnationale Zigaretten-Konzern außerordentlich hohe Provisionen genommen.

Auflösung des preussischen Landtags?

Berlin, 31. März. (Radio.)

Am heutigen Tage tritt sowohl der Reichstag wie das Preußenparlament wieder zusammen. Auf der Tagesordnung des preussischen Landtages steht die Wahl des Ministerpräsidenten, über die bisher keine Klarheit geschaffen ist und wahrscheinlich ohne Auflösung des Landtages auch keine Klärung geschaffen werden wird. Ein Vergleich der in Preußen abgegebenen Stimmen zur Präsidentenwahl mit den Landtagswahlen vom 3. Mai ergibt für die Regierung der Weimarer Koalition die absolute Mehrheit und ist es infolgedessen angebracht,

daß sich der preussische Landtag heute mehr mit der Frage seiner Auflösung

als mit der Wahl eines neuen Ministerpräsidenten beschäftigt. Es ist bekannt, daß die Kommunisten berufsmäßig täglich die Auflösung der Parlamente fordern und in Preußen auch die Deutschnationalen schon einen entsprechenden Antrag eingebracht haben. Da dem preussischen Landtag in seiner gegenwärtigen Zusammenlegung die Bildung eines politischen Ministeriums nicht gelingt, und gegen die Bildung einer Beamtensregierung aus Anlaß der Vorkommnisse in Oldenburg eine begründete Abneigung besteht, ist die beste und erquicklichste Lösung zweifellos das schnelle Ende und die Ausschreibung der Wahl zum 26. April. Wir sind überzeugt, daß diese Wahl einen sicheren Erfolg der Weimarer Koalition bedeutet und daß dann in Preußen Otto Braun wieder 4 Jahre in Gemeinschaft mit Seering den Kurs der Ordnung und Ruhe führen kann. Auf Grund der am Montag im interfraktionellen Ausschuss des preussischen Landtages geführten Besprechungen ist übrigens anzunehmen, daß sich die Parteien der Weimarer Koalition schnell auf eine Auflösung noch

im Verlaufe dieser Woche einigen. Der Landtag wird bekanntlich aufgelöst entweder durch eigenen Beschluß oder durch Beschluß des Ministerpräsidenten, des Landtagspräsidenten, und des Vorsitzenden des preussischen Staatsrats. Für den Fall, daß die Rechtsparteien einen in Demission befindlichen Ministerpräsidenten das Recht zu einem Auflösungsbeschluß abspreschen, genügt die Zustimmung des Landtagspräsidenten und des Vorsitzenden des preussischen Staatsrates. Marx könnte dann als Ministerpräsident in Demission die Geschäfte Preußens bis zum 26. April fortführen.

Noch eine kleine Korrektur des Wahlergebnisses.

Berlin, 31. März. (Radio.)

Das endgültige Wahlergebnis ist vom Reichswahlleiter noch nicht festgestellt. Die bei ihm inzwischen eingegangenen weiteren Ergebnisse aus 200 Wandiden des Wahlkreises Mecklenburg erhöhen die Stimmenzahl für Otto Braun um 8 500, die für Jarres um 13 000. Wesentliche Änderungen der bisher bekannten vorläufigen Endziffern sind keineswegs zu erwarten.

Der Arbeitskampf in Dänemark.

SPD. Kopenhagen, 30. März. (Eig. Drahtb.)

In dem dänischen Arbeitskonflikt ist es durch gegenseitige Zugeständnisse gelungen, die schon im Gange befindliche Aushreitung auf 150 000 Mann zu verhindern. Doch bleibt noch immer die Absperrung gegenüber dem Verbands der ungelerneten Arbeiter, 60 000 Mann umfassend, bestehen. Das staatliche Schiedsgericht versucht durch stärksten Druck den Arbeitsfrieden vollkommen wieder aufzurichten.

Der Rest der Wahlkreisergebnisse.

- 1. Wahlkreis: Ostpreußen.** Vorläufiges Endergebnis. J. Jannick 988 195, Beileitung 71 Broz. Braun 226 844 (208 475), Dr. Held 2917 (6622), Dr. Hellpach 32 735 (39 821), Dr. Jarres 548 992 (505 711), Ludendorff 11 327 (66 248), Dr. Marx 63 546 (80 379), Thälmann 45 106 (89 062) Stimmen. Zerplittert: 1728.
- 2. Wahlkreis: Berlin.** Braun 442 447, Dr. Held 1723, Dr. Hellpach 160 716, Dr. Jarres 472 837, Ludendorff 5885, Dr. Marx 1590, Thälmann 196 197 Stimmen. Zerplittert 6292 Stimmen.
- 3. Wahlkreis: Potsdam II.** Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 860 962 gegenüber 913 175. Davon erstleiten Braun 265 739 (243 242), Dr. Held 1205 (—), Dr. Hellpach 113 349 (114 342), Dr. Jarres 372 986 (362 464), Ludendorff 3979 (26 273), Dr. Marx 37 962 (31 789), Thälmann 84 478 (105 555) Stimmen. Zerplittert: 284 Stimmen.
- 4. Wahlkreis: Potsdam I.** Braun 288 300 (275 254), Dr. Held 1830, Dr. Hellpach 58 938 (56 770), Dr. Jarres 394 970 (408 801), Ludendorff 5292 (25 756), Dr. Marx 26 194 (22 525), Thälmann 84 287 (109 789) Stimmen. Gesamtzahl: 860 409 (908 017).
- 5. Wahlkreis: Frankfurt a. O.** Vorläufiges Endergebnis. Braun 226 582 (234 148), Dr. Held 1801, Dr. Hellpach 27 641 (38 888), Dr. Jarres 437 633 (440 000 etwa), Ludendorff 6681 (26 542), Dr. Marx 51 267 (52 843), Thälmann 23 277 (36 695) Stimmen. Zerplittert 1123.
- 6. Wahlkreis: Pommern.** Braun 213 200 (223 314), Dr. Held 24 891, Dr. Hellpach 26 718 (34 097), Dr. Jarres 529 740 (526 812), Ludendorff 10 941 (35 229), Dr. Marx 10 780 (8687), Thälmann 32 909 (52 861) Stimmen.
- 7. Wahlkreis: Schlesien-Breslau.** Braun 314 715 (306 991), Dr. Held 2444 (706), Dr. Hellpach 33 361 (43 955), Dr. Jarres 334 105 (288 378), Ludendorff 5437 (13 648), Dr. Marx 167 245 (183 455), Thälmann 18 563 (29 368) Stimmen.
- 8. Wahlkreis: Schlesien-Oppeln.** Braun 46 440 (36 520), Dr. Held 4041, Dr. Hellpach 8957 (11 086), Dr. Jarres 144 039 (141 812), Ludendorff 4584 (8200), Dr. Marx 220 010 (221 550), Thälmann 45 381 (66 096) Stimmen.
- 9. Wahlkreis: Sachsen-Flaßberg.** Braun 347 586 (351 776), Dr. Held 1493 (585), Dr. Hellpach 37 907 (62 264), Dr. Jarres 409 964 (378 980), Ludendorff 6648 (27 304), Dr. Marx 17 735 (17 024), Thälmann 38 672 (46 339) Stimmen.
- 10. Wahlkreis: Sachsen-Weißburg.** Braun 163 420 (135 078), Dr. Held 1468, Dr. Hellpach 33 180 (49 700), Dr. Jarres 334 696 (322 860), Ludendorff 8455 (31 425), Dr. Marx 10 950 (10 024), Thälmann 136 986 (163 617) Stimmen.
- 11. Wahlkreis: Thüringen.** Braun 305 853 (316 939), Dr. Held 2200 (341), Dr. Hellpach 42 152 (58 826), Dr. Jarres 495 412 (476 159), Ludendorff 15 820 (60 297), Dr. Marx 47 294 (51 198), Thälmann 100 574 (147 938) Stimmen.
- 12. Wahlkreis: Hannover-Dt.** Braun 142 763 (141 745), Dr. Held 30 927 (123 886), Dr. Hellpach 14 455 (29 570), Dr. Jarres 221 339 (165 025), Ludendorff 3513 (22 199), Dr. Marx 7284 (6747), Thälmann 14 302 (22 425) Stimmen. Gesamtzahl 435 614 (504 304).
- 13. Wahlkreis: Südhannover-Brandenburg.** Vorläufiges amtliches Ergebnis. Braun 379 394 (361 764), Dr. Held 35 948 (122 426), Dr. Hellpach 36 975 (49 544), Dr. Jarres 386 565 (338 570), Ludendorff 8723 (34 018), Dr. Marx 53 146 (53 048), Thälmann 28 576 (46 857) Stimmen. Zerplittert und ungültig: 977. Ingesamt abgegebene Stimmen: 930 214.
- 14. Wahlkreis: Düsseldorf-West.** Braun 115 727 (107 148), Dr. Held 2488 (3550), Dr. Hellpach 13 374 (26 698), Dr. Jarres 174 922 (187 803), Ludendorff 440 (7265), Dr. Marx 304 311 (332 178), Thälmann 60 482 (95 877) Stimmen.
- 15. Wahlkreis: Leipzig.** Braun 274 232 (258 872), Dr. Held 1699, Dr. Hellpach 44 234 (54 360), Dr. Jarres 265 633 (287 875), Ludendorff 4214 (13 225), Dr. Marx 6410 (4895), Thälmann 67 320 (90 830) Stimmen. Zerplittert 1080 Stimmen.

Was die Sozialdemokratie gewann.

Der Rückgang des Stimmanteils. — Zusammenbruch der Kommunisten.

Der relative Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen, der Summenfall bei den Jarres-Parteien und der Rückgang der kommunistischen Wähler kommt nach deutlicher zum Ausdruck, wenn man die prozentuale Verteilung der Stimmen auf die einzelnen Kandidaturen bei der gestrigen Präsidentschaftswahl und den Reichstagswahlen vom Dezember v. J. vergleicht.

Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf:	
	Prozent
Otto Braun	29,0
Held	4,5
Hellpach	5,8
Jarres (einschl. Ludendorff)	39,8
Marx	14,5
Thälmann	7,0

Die Kommunisten, die bei den Reichstagswahlen vom 4. Mai 1920 noch 12,6 Proz. der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen konnten, haben für ihren Kandidaten gegen nur noch 7 Proz. der abgegebenen Stimmen sammeln können. Diesem vollständigen Zusammenbruch der Moskower liegt ein ebenso starker Auftrieb der Sozialdemokratie gegenüber, die am 4. Mai v. J. auf ihre Liste 20,5 Proz. der Stimmen vereinen konnte, diesen Anteil im Dezember auf 26 und gestern auf 29 Prozent zu steigern vermochte.

Das Echo des Auslandes.

Stimmen aus Italien.

Rom, 30. März.

Das Ergebnis der deutschen Präsidentschaftswahl wird von der italienischen Presse als eine Niederlage der Rechten aufgefaßt, da sie nur Aussicht auf einen Ueberrassungsresultat beim ersten Wahlgang gehabt hätte. Die Niederlage sei umso empfindlicher, als die Stimmenspreß und die übrigen Organe der Schwerindustrie bzw. Großgrundbesitzer alle Mittel anwandten, um den Sieg zu erringen. Statt vermerkt wird der Erfolg der Sozialisten. Die „Tribuna“ schreibt, aus dem Experiment der ersten Wahl gehe hervor, daß die Republikaner am härtesten seien, und die große Mehrheit Deutschlands für die Republik sei. Der Sieg wäre Ludendorff, der lächerlich geworden ist. Auch die Niederlage der Kommunisten wird überall hervorgehoben. „Rondo“ schreibt: Jarres ist geschlagen. Braun ist ein Politiker von hohem Wert, der den Beweis seiner Fähigkeiten als Präsident Frankreichs gegeben habe. „Voce Repubblicana“ betont, daß die Kräfte der Linken überwiegen. „Giornale d'Italia“ erklärt, Jarres werde bei dem nächsten Wahlgang trotz der geringeren Wahlbeteiligung nur wenig mehr Stimmen auf sich vereinen können.

Aus Holland.

Amsterdam, 30. März.

Der Ausfall der Präsidentschaftswahl hat in den Niederlanden einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Blätter stellen fest, daß die auf Marx, Braun und Hellpach entfallenden Stimmen zusammen die auf Jarres vereinigten Stimmen erheblich überbieten und daß im zweiten Wahlgang eine partei Wehrheit für einen Republikaner erlangt werden kann, wenn die Einsicht bei den republikanischen Parteien liegt. Der „Courant“ schreibt:

„Die Deutsche Republik hat einen Sieg errungen, den sie auch im zweiten Wahlgang voraussichtlich an ihre Fahnen heften kann. In dem Ergebnis des ersten Wahlganges liegt ein bemerkenswerter Fortschritt. Mit der republikanischen Staatsform haben sich schon jetzt selbst große Teile der Rechtswähler abgefunden. Der Reichsblock hat sich bei seiner Wahlpropaganda nicht getraut, ein monarchistisches Programm aufzustellen. Darin liegt der Fortschritt. Immer deutlicher wird, daß die Schwerindustrie keine Last verspürt, den ungeheuren Einfluß, den sie auf die Politik gewonnen hat, mit einer Dynastie zu teilen. Sie republikanisieren sich und haufen die Rechtsparteien zu einer republikanischen Rechten aus.“ — Die niederländische Presse hofft, daß sich im zweiten Wahlgang die Republikaner auf einen Sammelkandidaten, und zwar auf Dr. Marx, der im Auslande Ansehen und Vertrauen genießt, einigen werden. Einige Blätter kommentieren, daß als Sammelkandidat der republikanischen Parteien voraussichtlich der dem Sozialdemokraten mehr zulegende Dr. Marx aufgestellt wird (? D. Red.). Großes Aufsehen erregt die starke Wahlniederlage der Kommunisten, deren negative Politik ihr wohlverdientes Schicksal gesunden habe. Der Durchfall Ludendorffs, dessen absolute strategische Unfähigkeit nirgends besser als durch seine kindliche politische Strategie gekennzeichnet werde, ruft überall große Schadenfreude hervor.

Aus Belgien.

Brüssel, 30. März.

Die belgische Presse betrachtet das Wahlergebnis als den Zusammenbruch der nationalistischen Hoffnungen. Die Tatsache, daß Jarres, trotz der vereinigten Anstrengungen der Schwerindustrie und des Grundbesitzes sowie der Reichsregierung nicht mehr Stimmen gewann, wird als ein Zeichen dafür betrachtet, daß die nationalistisch-kapitalistische Reaktion in Deutschland an der Grenze ihrer Werbekraft angelangt ist. Der „Peuple“ sagt, die deutsche Sozialdemokratie könne den Ausgang der Wahl als großen Erfolg buchen, da ihre Wählerzahl trotz Kruppelhafter Verleumdungshefte prozentual zugenommen hat. Die Sozialdemokratie bleibe das Rückgrat der Deutschen Republik. Als beachtenswertes Ergebnis des Wahltages betrachtet der „Peuple“ den Zusammenbruch der Kommunisten, der zu der Hoffnung berechtige, daß zahlreiche kommunistische Wähler im zweiten Wahlgang für den republikanischen Einheitskandidaten stimmen werden. Ein republikanischer Sieg im zweiten Wahlgang sei gewiß, sofern die republikanischen Parteien sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen können.

Der Aufstieg der Republik.

Mai 1924

Dezember 1924

März 1925

Republikaner	40 Proz.	46 Proz.	50 Proz.
Rechtsparteien	46 Proz.	45 Proz.	43 Proz.
Kommunisten	14 Proz.	9 Proz.	7 Proz.

Das Ende einer völkischen Mordaffäre.

SPD. München, 30. März. (Eig. Drahtber.)

Der beim Schwurgericht München hinter verschlossenen Türen geführte Mordprozeß, in dem die beiden Rechtsradikalen Neuzerger und Bailly (beides ehemalige Offiziere) der Mittäterschaft an der Ermordung des Kellners Hartung angeklagt waren, ist am Montag abend nach siebenwägiger Verhandlung zu Ende gegangen. Der Staatsanwalt Chard sah den Beweis für die Schuld der beiden Angeklagten als vollständig erbracht und beantragte gegen beide die Todesstrafe und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil lautete aber für beide auf Freisprechung mit sofortiger Aufhebung des Haftbefehls. In der Begründung des Urteils heißt es: Im Frühjahr 1921, in dem die Mordtat begangen wurde, war eine große Empörung im Volke darüber, daß die Einwohnerwehr, die zum Schutze gegen die Wiederkehr der sozialistischen Unruhen ins Leben gerufen wurde, aufgelöst werden sollte. Es ist kein Geheimnis mehr, daß ein gewisser Kreis von Leuten, die sich um den Leutnant Braun scharten, beabsichtigte, die Einwohnerwehr zu erhalten und ihre Waffen zu verzeihen. Dieser Kreis junger Leute hatte die Geheimhaltung dieser Vorgänge als vaterländische Pflicht betrachtet und sich u. a. zur Aufgabe gemacht, jeden, der diese Geheimnisse an die Entenkommission verrate, ungeschädigt zu machen. Auch Hartung gehörte zu diesem Kreis. Er wandte sich aber in jener Zeit wiederholt mit Geldforderungen an Leutnant Braun, widrigenfalls er seine Kenntnisse über die Waffenverstecke der Entenkommission verraten werde. Hartung wurde nun in der Nacht vom 3. auf den 4. März 1921 ermordet und kurz darauf in der Zucht als Leiche gefunden. Er war durch 3 Revolverkugeln getroffen und seine Leiche mit Plastersteinen beschwert. In dieser Nacht fuhren die beiden Angeklagten mit einem Lastkraftwagen und einem Anhänger von München nach Ulm. Sie gaben an, daß auf der Straße zwischen Augsburg und Ulm ein schweres Personenauto mit großen Scheinwerfern ihnen vorangefahren sei. Beide Angeklagte leugnen auch nicht, daß sie dem Kreis, der sich um die Einwohnerwehr mißte, angehört und daß sie durchaus die Umdrehung billigten; sie behaupten aber, daß sie selbst sich zu einer solchen Tat niemals hergeben hätten. Es ist kein Zweifel, so heißt es in der Begründung, daß beide Angeklagte durch das vorgelegte Material des Staatsanwalts schwer belastet sind und daß es sich bei dem Mord um ein wohlvorberichtetes Unternehmen handelte. Gleichwohl erachtet das Gericht den Indizienbeweis als nicht vollständig erbracht, da weder die Kleider der Beklagten noch der Lastkraftwagen Blutspuren aufwiesen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Hartung von den Insassen des erwähnten Personenautos befreit wurde. Anhaltspunkte dafür, daß ein Raubakt von kommunistischer Seite vorliegt, sind nicht gegeben.

Wer ist Stoblewski?

Ausschluß der Öffentlichkeit im Tscheka-Prozeß.

Leipzig, 30. März.

In Beginn der Montagsitzung brachte zunächst der Reichsanwalt eine Antrag ein für die Verhandlung über den Ausschluß der Öffentlichkeit bereits die Öffentlichkeit auszuschließen. Rechtsanwalt Dr. Wirsbacher brachte, daß die Verteidigung es ausdrücklich bedauere, daß über diese Frage ein Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit eingebracht worden sei, da sie der Meinung sei, daß nichts zu verheimlichen sei.

Einer Bitte des Rechtsanwalts Dr. Wolf wenigstens die stenographischen Aufzeichnungen nicht empfangen und zunächst in mündlicher Sitzung verhandelt. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit trat das Gericht zunächst in die Vernehmung des Zeugen Kreischer Rodol von der Universität in Leipzig als Sachverständigen über verschiedene Unterfragen ein. Er handelt sich dabei um die Identität „Wolf“ und „Delmuth“, die mit der Identität Stoblewski identisch sein sollen. Der Sachverständige hat den Angeklagten Stoblewski mehrfach Schriftproben in Deutsch und Russisch machen lassen. Als weitere Schriftprobe lag außerdem noch ein Brief des Angeklagten an den Rechtsanwalt Dr. Wirsbacher vor. Der Sachverständige sagte aus, daß der Angeklagte in russischer Schrift eine gewisse Ähnlichkeit gezeigt habe. Die verschiedenen Schriftproben stimmten untereinander sämtlich überein. Aus der Kammeraktenchrift „Wolf“ glaubte der Sachverständige keine Identität mit der Unterfahrschein

Stoblewski schließen zu können. Bezüglich der Unterschrift „Delmuth“ glaubte der Zeuge ebenfalls keine Anhaltspunkte dafür zu haben, daß es sich um die Unterschrift Stoblewski handele. Man wisse zwar nicht, wie weit ein Mensch imstande sei, seine Schrift zu verstellen, doch sei kaum anzunehmen, daß der Angeklagte sämtliche Unterschriften habe so ändern können, daß sie derartig von der Schrift Stoblewski abwichen.

Der Angeklagte Neumann gab sodann zu, daß eine Quittung über 1000 Dollars, die bei den Schriftproben liegt, von „Stoblewski“ unterschrieben worden war, während der Text von ihm stamme.

Der Reichsanwalt stellte fest, daß die Aussage des Sachverständigen wohl dahin zu verstehen sei, daß die Möglichkeit bestehe, daß Stoblewski Schrift mit den Unterschriften „Delmuth“ und „Wolf“ identisch seien. Wegen der Prüfung der Wahrheit der Aussage Neumanns, daß der Text der fraglichen Quittung von ihm stamme, beantragte der Reichsanwalt, daß der Angeklagte Neumann vor dem Gericht noch einmal eine Schriftprobe abliefern. Diese Schriftprobe ergab nach Meinung der Sachverständigen, daß kein Zweifel bestehe, daß der Text tatsächlich von dem Angeklagten herrühre.

Der Sachverständige wurde sodann entlassen und zwecks Weiterverhandlung über die Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit wiederum die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Um 11 Uhr verließ der Präsident, daß im Interesse der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. Hierauf wurde der Zuschauerraum geräumt, auch die Pressevertreter mußten den Saal verlassen. Wie wir erfahren, ist mit Wiederherstellung der Öffentlichkeit im Tscheka-Prozeß nicht vor Donnerstag dieser Woche zu rechnen.

Der Striegauer Reichsbannerprozeß.

Schweidnitz, 31. März. (Radio.)

Im Striegauer Landfriedensbruchprozeß stellte der Staatsanwalt am Montag folgende Strafangebote:

Gegen den Hauptangeklagten Stadtrat Müller 2 Jahre Gefängnis, gegen den 2. Hauptangeklagten Hauptlehrer Geburt 8 Monate Gefängnis gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen 3 Monaten und 1 Jahr 2 Monaten. Als erster der Verteidiger sprach Rechtsanwalt Landberg, der sich vor allen Dingen gegen den Vorwurf des Landfriedensbruches wandte.

Das Recht auf Wochenhilfe.

Durch die Neuordnung der Wochenfürsorge ist der Rechtsanspruch, der nach dem Reichsgesetz für Wochenhilfe auch für die bedürftige Mutter bestand, aufgehoben worden. Die Ansprüche der unter die Wochenhilfe fallenden Mütter regelt nunmehr die Fürsorgeverordnung. Die nicht versicherte Mutter hat jetzt erst ihre Bedürftigkeit nachzuweisen. Die Entscheidung liegt bei der zuständigen Gemeinde. Was das bedeutet, liegt auf der Hand: Die fürsorgebedürftige Mutter wird in ihren schweren Tagen ohne Mittel sein. Die Folge? Vermehrte Säuglingssterblichkeit! Die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge ist gegenwärtig, wie der Verzeibung für innere Medizin und Kinderheilkunde mitteilt, bereits dreimal so groß als bei den ehelichen.

Angesichts dieser Tatsache fordert die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages in Form einer Großen Anfrage vom Staatsministerium, allen hilfsbedürftigen Müttern das Recht auf Wochenhilfe zu sichern. Das Staatsministerium muß einmal die Frage beantworten, ob bei anderer Durchführung des Hebammengesetzes mit den Zuschüssen des Staates und mit den Mitteln, die durch Umlegung aus der Wochenfürsorge fließen, die Notwendigkeit der Geburtshilfe möglich gemacht werden kann. Ein Gesekentwurf ist notwendig, in dem der zur Erzielung einer gesunden Bevölkerungspolitik und zur Minderung der Säuglingssterblichkeit allen Müttern eine Mutterchaftsfürsorge sichert.

Der deutsche Außenhandel im Februar.

Erstatternde Zahlen.

Die deutsche Außenhandelsbilanz weist für den Februar 1925 eine Einfuhr von 1,1247 Milliarden und eine Ausfuhr von 631 417 Millionen auf. Gegenüber den Januarverhältnissen sind sowohl die Einfuhr wie Ausfuhrwerte so gefallen, daß mit gutem Willen eine leichte Verbesserung der Bilanz festzustellen ist. Jedoch beträgt die Ausfuhr immer noch wenig mehr als 50 Prozent der Einfuhr.

In der Einfuhr sind besonders zurückgegangen die Posten für Rohstoffe und halbferne Waren und die Posten für Fertigwaren. An Textilrohstoffen wurden allein für 72,8 Millionen Mark weniger eingeführt als im Januar. Zurückgegangen ist auch die Einfuhr an Rohstoffen und Rindshäuten. Der Rückgang in der Einfuhr von Fertigwaren erklärt sich durch den Fortfall der zollfreien Kontingenzwareneinfuhr. Hier kommen vor allem Textilfertigwaren, Eisenwaren und Walzwerkezeugnisse in Frage.

Die Ausfuhr weist gegenüber Januar einen Rückgang von 35 Millionen Reichsmark auf. Betroffen sind besonders Textilfertigwaren, Walzwerkezeugnisse, Eisenwaren und Maschinen. Für Textilfertigwaren beträgt der Rückgang 11 Millionen Mark, für Walzwerkezeugnisse 9,2 Millionen und für Maschinen 4,1 Millionen Mark.

Politische Notizen.

London, 30. März. (Eig. Drahtber.) Im Unterhause erklärte Außenminister Chamberlain auf eine Anfrage, daß die Regierung den Termin für die Zurückziehung der britischen Truppen aus der Kölner Zone noch nicht mitteilen könne. Er werde aber dem Parlament sofort mitteilen, welcher Art die Verfestigungen sind, die zur Verlängerung der Besatzungsperiode geführt haben, sobald die Regierung das Material darüber offiziell erhalte.

Kowno, 30. März. (Eig. Drahtber.) Vor dem Litauischen Obertribunal fand dieser Tage die Revisionsoverhandlung im Nemeler Buschprozeß statt. Trotzdem verschiedene Gutachten von Professor Schudring vorlagen, in denen die Zuständigkeit der Kownower Gerichte entschieden bestritten wird, und das Nemeler Gericht als allein zuständig erklärt wurde, verurteilte das Obertribunal nach einer längeren geheimen Verhandlung die Angeklagten zu Strafen von 8 bis 1 Jahr Zwangsarbeit.

Paris, 31. März. (Radio.) Die interalliierte Militärkommission hat am Montag die Beratungen über den Fragebogen der Polizeikommission begonnen. Die Antwort soll schon in wenigen Tagen erfolgen.

Genf, 30. März. (Eig. Drahtber.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts wird am 2. April in Genf zu einer kurzen Tagung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Aufnahme Mezlos, das nicht bündnermündig ist, in die Organisation des Arbeitsamts. Außerdem sollen die rüchändigen deutschen Beiträge geprüft werden, deren Zahlung Deutschland von der Erhöhung der Zahl der deutschen Mitglieder des Arbeitsamts und von der Zulassung des Deutschen als Amtsprache abhängig macht. Deutschland wird während der Tagung durch den Genossen Leipart vertreten sein.

„Das großartigste Schauspiel des ganzen Krieges“.

Von Alfred Uhlmann, Lugau.

„Die Wahrheit muß herfür!“
Ulrich von Hutten.

In bürgerlichen Blättern hat ein Major Kranz die Eindrücke mitgeteilt, die er am Morgen des 7. Juni 1917 empfangen hat, als an der südlichen Flandernfront im sogenannten Wyt-schaetebogen — ungefähr 8 Kilometer nördlich des belgisch-französischen Grenzlandes bei Armentieres und etwas südlich von Ypern — die deutschen Stellungen durch die Engländer in die Luft gesprengt wurden.

Das deutsche Volk ist über diese grauenvolle Katastrophe, von der die eingeweihten deutschen und englischen Militärs übereinstimmend berichtet haben, daß der Erfolg dieses großen englischen Unternehmens das größte Unglück gewesen ist, das in diesem Kriege eine deutsche Armee betroffen hat, nie unterrichtet worden. Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung verzichtete in der bekannten lakonischen Kürze, daß nach umfangreichen Sprengungen im Wyt-schaetebogen die Engländer die Dörfer Messines und Wyt-schaete genommen hätten — sonst nichts. Aus „guten Gründen“ natürlich. Die Oberste Heeresleitung und ihr Oberstleutnant Nicolai, der Chef der Abteilung III b des Großen Hauptquartiers, standen ja bekanntlich auf dem Standpunkt, daß dem Volke solche Hiobsbotschaften vorenthalten bleiben müßten, weil die ansonst schon nur mit Mühe aufrechterhaltene Durchhalte-Stimmung im Hinterlande darunter schwer leiden würde — eine Spekulation, die bekanntlich böse Folgen gehabt hat (leider nur nicht auch für ihre Väter).

So erfuhr das deutsche Volk nichts davon, daß die Engländer die deutschen Stellungen von Messines bis hinauf nach St. Eloi eineinhalb Jahr lang planmäßig unterwühlten und nach Fertigstellung der Minenarbeiten 12 000 Zentner Ammoniumsulfatpeter in die Minengänge schleppen konnten (dreimal soviel, als bei der schrecklichen Katastrophe in den belgischen Städtchenwerken in Oppau, die 600 Menschen tötete, explodierten). Und so konnten die in der Heimat auch nicht zum Nachdenken darüber angeregt werden, wie es geschehen konnte, daß die von den Engländern bisher für unannehmbar gehaltenen Höhen bei Messines innerhalb weniger Minuten kampflos und ohne Verluste für die Engländer von diesen besetzt werden konnten! In Wahrheit deshalb, weil diese Sprengungen die deutschen Stellungsbataillone so gründlich weglegten, daß im Augenblick nach der Explosion das ganze weite Land gegenüber dem Kemmel (dem berühmtesten Stützpunkt der Engländer an der Flandernfront) entblößt war vor deutschen Soldaten — bis auf kleine Häuflein, die sich trotz stärkster seelischer Erschütterung sofort um die Maschinengewehre in der rückwärtigen Abstellung oder um das letzte Geschütz in den zusammengeschobenen Batterien scharten, zahlenmäßig und physisch aber viel zu schwach waren, als daß sie den Engländern, wenn diese durchgebrochen wären, ernsthaften Widerstand hätten entgegensetzen können.

Nie beantwortet ist auch die namentlich von den Frontoffizieren viel diskutierte Frage worden, warum die Armeeführung ihre Truppen nicht aus dem Wyt-schaetebogen herausgezogen und die Stellungen zurückverlegt hat, nachdem einwandfrei festgestellt worden war, daß die Engländer umfangreiche Minenarbeiten betrieben. Als eine Antwort gedient wurde allerdings von den Frontsoldaten die zufällige Tatsache, daß wenige Tage später General von Saffert, dessen 19. (sächsisches) Armeekorps die Wyt-schaetefront seit dem Ende der Sommerkämpfe 1916 gehalten hatte, totgelegt und das Armeekorps aufgeföhrt wurde. Die 40. Division zog zu großer Ruhe an die Nordsee, die 24. Division in eine andere Richtung.) Wieweit diese Kombination der einfachen Frontsoldaten richtig war oder falsch — wer weiß das?

Mehr als dieses mitzuteilen, liegt mir jedoch am Herzen, eine Version zu zerstören, soweit das nicht schon geschehen ist, nach der die Katastrophe im Wyt-schaetebogen „das großartigste Schauspiel des ganzen Krieges“ (und weiter nichts) gewesen ist. Wie sie z. B. Major Kranz genannt und die er so gesehen hat:

„Nach achtzehnmönatigen Minenarbeiten der Engländer wurden in der Morgenämmerung alle Minen zugleich angezündet und veranlaßten nun das großartigste Schauspiel des ganzen Krieges! Unter Erschütterung der weiten Um-

gebung bis über Lille hinaus (15 Kilometer Luftlinie! Der Verf.), wie bei einem starken Erdbebenstoch, sah man 19 gigantische Rosen mit tarminrotten Blättern langsam und majestätisch aus dem Boden aufsteigen. Sie verwandelten sich in richtig leuchtende, mehrfarbige Feuerfäden, damit sah man dunkles Material mitten durch die Feuerfäden gen Himmel fliegen! Gleich darauf überschritten die britischen Truppen den Kamm der Hügel und nahmen die bis dahin unüberwindlichen Höhen von Messines und Wyt-schaete mit geringen Verlusten.“

Das ist der Vokalbericht über ein seltenes Feuerwerk in einem großstädtischen Stabissement!

Die militärisch-seelenvolle Benennung des „dunklen Materials“ aber, das bei dieser von hinten so zauberisch gesehenen Himmelsfahrt „geschiet“ wurde, das gibt mir — einem, der nur durch den Abstand von fünf Minuten verzweifelter Laufens ums Leben dem Schicksal entrann: als ein kleines Teilchen jenes „dunklen Materials“ mitten durch die Feuerfäden gen Himmel zu fliegen —, das gibt mir also das Recht, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie denen nicht paßt, die nichts mehr vom Kriege hören wollen, weil sie ihn bis zum nächsten vergessen haben möchten.

Die Flandernfront galt während des ganzen Krieges als besonders gefährlicher Kampfboden. Seit den blutigen Angriffen der deutschen Freiwilligen-Regimenter an der Yser und den ebenso mörderischen Grabenschlachten im September 1915 im „Sed von Ypern“, die zehntausenden Sachsen, Elßassern, Württembergern und drüben Kanadiern, Kolumbiern, Iren und englischen Elitetruppen aus London und Edinburgh das Leben gekostet hatten, galt dem deutschen Frontsoldaten der Stellungswechsel nach Flandern als ein besonderes Unglück, gleichviel, ob er bei Dirmuiden oder vor Langemarck, im Houthulsterwald oder an der Doppelhöhe 60 in Stellung ging.

Im Frühjahr 1917 verlegten die Engländer den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit, vornehmlich zunächst ihrer artilleristischen, jedoch ganz nach Süden: an die Wyt-schaetefront, und bereits Anfang Mai war es auch dem letzten Trainführer klar, daß „etwas losgehen“ werde. Die englischen Fesselballons, die vom Kemmelberg her wie die südlichen Augen eines auf der Lauer liegenden mächtigen Feindes in unsere Gräben glockten, verdreifachten die englischen Flieger, ungemein dreißig und den Grabensoldaten wie die Pest verhaßt, verzehnfachten sich; die Batterien, mit denen sie in ausgezeichneter Verbindung standen, vernichteten sich um das Hundertfache. Gewaltig schwall das Feuer an; in den Gräben vorne war deutlich zu spüren, wie sich immer mehr englische Geschütze in den Halbkreis einschoben, der unsere Stellungen umklammert hielt. Vom Sonnenaufgang bis zum späten Abend, wenn längst der letzte Lichtstreif am westlichen Himmel erloschen war, trachten die kleinsten Geschütze der Feldgeschütze — bössartig kreischend, häßlich und infam jähend —, auf die Gräben und machten den Besatzungen das Leben schwer. Zwischen ihnen die schmetternden Einschläge der schweren Granaten auf die Unterstände, Grabenwehren und Laufgräben. Nachts, unter dem schrecklich klammernden Himmel, erhellende Gasüberfälle; tausenden dampf treppierenden Granaten entströmten ihenfliche Gase und vergifteten den letzten Unterstand und den letzten Keller. In den Morgenstunden kamen Minen; Fliegerminen und Torpedominen, und der furchtbare Luftdruck ihrer donnernden Einschläge hegte die Ueberlebenden stundenlang über die Trümmer der Gräben. Nicht dann das Minenfeuer plötzlich ab, brachen unter starkem Handgranateneinsatz die englischen Erkundungstruppen in die Grabenreste ein, und immer neue Aufregungen rissen an den erschöpften Nerven.

Schweres Feuer legte sich in unserem Abschnitt auf das Trümmerdorf Messines unmittelbar hinter den Gräben, das in dem maßgebenden Eisenhagel jählich mehr zerbröckelte. Von Ypern und noch weiter von der Küste herunter kamen Geschütze herangeheult, die auch den stärksten Betonunterstand und den sichersten Keller zerhackten, halbe Kompagnien verschütteten, die Sanitätsunterstände mit vielen Verwundeten weglegten, die Keller zerhackten, in denen Lebensmittel, Waffen, Munition aufbewahrt lagen und den ganzen Ort und die Stellungen im weiten Umkreis in eine Kraterlandschaft wie im Monde verwandelten. Und immer von neuem verwandelte sich das Gesicht dieser trostlosen Wüste, fortwährend war ihr Schmutz und ihre Trümmer, die qualmenden roten Ziegelschaufen, die Betonklöbe und die Balkenreste der Häuser in Bewegung; in jeder Stunde rissen tausend einschlagende Granaten immer von neuem wieder die Erde auf, pflügten und wühlten sie um und machten sie zu

feinem Staub, in dem alles stumm und rettungslos versank: Dorf und Straße, Weide und Feld, Baum und Strauch und die Stellungen und die deutigen Soldaten, deren verzweifelter Schrei nach Ablösung und Aufgabe dieser Stellung, die längst keine mehr war, hinten bei denen in den Stabsquartieren kein Echo fand, und denen nur noch eins zu tun übrig blieb: den Heldentod zu sterben.

Aber während wir vorne glaubten, auf uns allein laste das englische Vernichtungsfeuer, da prasselten mit ebensolcher furchterlichen Gewalt zehntausende von englischen Granaten auf die Zufahrtsstraßen und die Verbindungswege hinter den Stellungen, schlugen saugend und heulend in die Batterien, die notdürftig verdeckt in den dünnen flandrischen Laubbäumen standen, erschlugen Geschütz und Mannschaft, machten auch die schwersten Geschütze stumm, die stundenlang weit hinten standen; sprangen nach Comines, dem Standort der Ruhebataillone, zertrümmerten die Stadt, zerstörten die Quartiere, die Fabriken, die Kirchen, die Schloß der belgischen Industriemagnaten, die Brücken über die Yps, verjagten die Städte, die Ersatzgruppen, die Munitionskolonnen, die Sanitätskolonnen, der Essenträgertruppen und mochten so unsere Lage vorne noch verzweifelter, noch hoffnungsloser. Vernichtung, Tod, Verderben, Chaos überall!

So kam der Morgen des 7. Juni 1917. Die Nacht war schwül und unheimlichwanger. Der Mond schien kalt. Unheimliche Stille drüben beim Feind. Nur ihre schweren Kaliber tauchten ins Hinterland, und ihre fernen Einschläge hallen dumpf herüber. Wer noch laufen kann, wer noch heile Glieder hat, steht schon seit Mitternacht mit dem Sturmjad bepackt in Messines, wir am letzten Unterstand „Eberfeld“, und wartet auf die Ablösung. Vorne ist schon gestern abgelöst worden; wir sind die letzten, die unser Bataillon noch zurückgelassen hat: einige wenige Gruppen noch. Einer ist voll dunkler Ahnungen und sagt für die nächsten Stunden die schlimmsten Dinge voraus — wir hüpfen vor Erregung und die Glieder fangen an zu schlingen. Endlich kommt die Ablösung: Bayern; einer sagt uns: 18. Reserve-Regiment. Sie hüpfen und schimpfen auf die „Saufstellung“, sind sehr aufgeregt und ahnen nach ihrem mühevollen Anmarsch durch das verwüstete Land und angesichts des zerstörten Messines nichts Gutes.

Dann können wir fort. Einer ruft an, wir raffen die letzten Kräfte zusammen, fühlen: es geht ums Leben und wir laufen! Aber da sind Trümmer. Da sind Balken, Drähte, Steine, hunderte Granatscheren, in die man stürzt; überall bleibt man hängen, stolpert, fällt, und die Lunge leucht und das Herz will versagen! Jetzt sind wir am Südostrausgang von Messines, nehmen neuen Anlauf: da hinten liegt Comines und Werwicq und von da kann man immer weiter hinter — die Kameraden sind vielleicht schon ganz hinten in Ruhe — wenn wir zwei Stunden noch aushalten, sind auch wir gerettet — — — da wird's plötzlich taghell, blutrot flammt der Himmel, das zerstörte Land erstrahlt rot wie in bengalischer Beleuchtung — wir werfen uns zu Boden oder werden hingeworfen und starren entsetzt und gelähmt in die sprühende Flammenwand hinter uns, die fast geräuschlos aus dem Boden anschleicht. Erst das plötzlich einsehende häßliche Trommelfeuer reißt uns wieder hoch, und während Dutzende von englischen Fliegern, die mit einem Male, kaum zwanzig Meter hoch fliegend, da sind, wie verrückt nach jedem einzelnen Mann mit dem Maschinengewehr schießen und mit kleinen Bomben werfen, rasen wir weiter, ohne Besinnung und nun jede Vorsicht vergessend. Aber auf der Straße, da laufen noch mehr, und als wir uns mit ihnen treffen, da erlirrt uns das Blut in den Adern: sie kommen heulend, schreiend, mit fliegenden Gliedern, ohne Helm, ohne Gasmaske ohne Waffe, viele verwundet, alle gasvergiftet, die meisten wahnhaftig, gerannt, und keine Nacht der Welt kann die mehr aushalten — das sind unsere Kameraden, die die Hölle da vorne ausgeplien hat! Es waren nicht sehr viele, aber wir wußten genug: das waren die paar Ueberlebenden von den Bataillonen vorne. Ein bayrischer Leutnant kam dann noch, gestolte sich uns zu, konnte aber fast nichts berichten. Nur dessen war er sicher, daß seine hundert Leute in die Luft geflogen waren. Und mit ihnen die Nachbar-Kompagnien und mit denen die Kompagnien der benachbarten Division rechts von Wyt-schaete und alle Kompagnien bis hinauf nach St. Eloi. Und diese Kompagnien, die wirbelnden Leiber dieser hundert oder tausend und noch mehr deutscher Soldaten, das war das „dunkle Material“, das der Major Kranz „mitten durch die Feuerfäden gen Himmel fliegen“ sah!

Und nun haltet das für das „großartigste Schauspiel des ganzen Krieges!“

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

88. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie mich doch los!“ Ihre zitternden Lippen konnten kaum die Worte formen.

„Nein, Diebe hält man fest!“

„ne Diebin bin ich nicht!“

„Na, was dann?“ jagte er gleichmütig. „Die Tür mit 'nem Nachschlüssel aufmachen — über verschlossene Sachen gehn — mitten in der Nacht — na, wenn das nicht Diebe tun?! Ich kann nicht schlafen — ich höre ein Krasseln — ich schleiche an die Tür — ich denke: bricht einer ein? Ich mache leise auf und traue meinen Augen nicht — ne, ne, reden Sie nur gar nicht erst, ich weiß es doch! Sie haben ja noch den Mund voll.“

„Seien Sie still! O bitte, bitte, seien Sie still!“ Bertha zitterte am ganzen Leibe; trampfhaft hielt ihre Hand noch ein Stückchen Kuchen.

„Na warten Sie nur!“ Er hielt sie immer fester.

„Sie stich ihn von sich.“

„Nur, schämen Sie sich! Ich werde es Mama sagen!“

„Ach nein, nein!“

„Natürlich! Es ist ja ganz unerhört von Ihnen. Was haben Sie denn hier mitten in der Nacht im Büfett zu suchen?“

„Ich — ich —“ Sie konnte nicht weiter sprechen; alle Farbe war aus ihrem Gesichte gewichen. „O bitte, Herr Selinger,“ sagte sie mit aller Anstrengung, „bitte!“

Er stellte sich sehr zornig und konnte doch nicht umhin über ihre Angst zu lächeln.

„Mama wird sich schon wundern,“ sagte er sanfter.

„Sagen Sie nichts“, ächzte sie, ließ das Stück Kuchen fallen und hob flehend die Hände. „Bitte, bitte!“

„Na, wir wollen mal sehen. Wenn Sie 's nicht wieder tun —“

„Nein, nein!“

„Und mir versprechen —“ Er sprach nicht weiter, er mußte nur die notdürftig bekleidete Gestalt, der das schöne blondhaar lang um die Schulter fiel. Seine Blicke gliterten.

Jetzt erst wurde sie sich ihres Aufzuges bewußt. Mit einem leisen Aufschrei schloß sie hinter den Tisch.

Er ihr nach.

Sie wollte in ihre Kammer. Er drängte sich mit hinein. Sie drängte ihn wieder hinaus. Es war ein kummes Ringen auf der Schwelle. Kein lauter Ton.

„Lassen Sie mich los.“ flüsterte sie.

Morgen früh weiß es Mama!

Ihre Kraft erlahmte vor Schrecken, er benutzte es, um sie zu küssen. Aber, als er, küß gemacht, sie fester umschlang, setzte sie sich wie eine Wilde zur Wehr.

„Lassen Sie mich in Ruhe — ich sag' es Ihrer Mutter!“

„Das lassen Sie lieber sein, der hab ich entschieden mehr zu sagen!“

Sie brach in ein trockenes, wütendes Schluchzen aus, mit der Faust stieß sie ihn vor die Brust, daß er zurücktaumelte.

„Dummevögel! Bertha, seien Sie doch vernünftig, sonst —“ Er riß ihr die Tür, die sie hinter sich zuziehen wollte, aus der Hand.

Sie riß sie wieder an sich.

Das Licht, das bis dahin auf dem Büfett gestandert, erlosch plötzlich blinkend; es war nur ein Stümpchen gewesen.

Stodundfelleit.

Ohne Laut, die Zähne zusammenbeißen, alle Kraft anwendend, suchte sie ihre Tür zuzudrücken.

Er drängte dagegen. „Bertha,“ flüsterte er drohend, „ich sag'!“

Keine Antwort. Verzweifelt strengte sie sich an. Jetzt schnappte die Tür ins Schloß — jetzt sah sie innen den Kiesel vor — sie lachte kurz auf. Mochte er klopfen!

Aber die Kniee zitterten ihr, wandend sank sie auf den Haufen der gebrauchten Tischwäsche, die hier am Boden lag. Sie lautete — was machte er jetzt draußen?!

Sie hörte ihn davon schleichen. Lange danach erst froh sie in ihr Bett zurück und zog sich schauernd die Decke bis hoch hinauf. Ihr Atem klopf, ihr Kopf glühte, rasend pochte ihr Herz — ob er sie verriet?!

Sie mußte ausdenken, wie sie ihn verschwiegen machte, ohne sich doch allzuviel zu vergeben.

Und sie sann und sann; der Morgen graute längst, und noch war keinen Augenblick Schlaf über sie gekommen. Der Kopf schmerzte ihr, sie war wie zerbrochen an Leib und Seele. Halb triumphierte sie, halb fürchtete sie, und dabei mußte sie noch immer an das Stückchen Kuchen denken, das ihrer Hand entfallen war.

Ehe die endren aufstanden, würde sie da sein, es vom Toppich auflesen und es essen.

XIV.

Der Winter war gekommen. Bertha sah frostig in der Küche, hatte sich ganz in einen Winkel gedrückt und horchte schon auf jedes Geräusch in der Vorderwohnung. Gott sei Dank, Herr Leo kam nicht den langen Gang herunter! Er hatte keine Ahnung, daß sie beide allein auf der Etage waren. Frau Selinger war zum Konzert gefahren, und die Köchin hatte sich nicht zurückhalten lassen, die

Gelegenheit zu benutzen und auch ausgehen; sie wollte aber gleich wieder da sein.

Wenn sie doch käme! Bertha lauschte ängstlich; auf ihrem schmaler und zarter gewordenen Gesicht kam und ging die Farbe. Ihr Teint leuchtete förmlich, die Haut schimmerte durchsichtig; ihre Augen, von dunklen Ringen umgeben, schienen größer, aber der Blick war matt.

Sie war bleichsüchtig; Frau Selinger, besorgt um ihr hübsches Mädchen, hatte vom Hausarzt Eisenpräparate verschreiben lassen, aber Bertha hatte sie zum Fenster hinausgeschossen und nur den Zucker, den man ihr zum Einnehmen gegeben, hinter dem weißen Zäunen verschwinden lassen. Was sollten ihr wohl Eisentropfen helfen?!

Wenn sie nur besser hätte schlafen können! Da lag sie des Nachts in steter Angst und horchte auf einen Tritt und lächelte zusammen beim leiseften Knirschen der Tapete, beim Krachen eines Müddels, beim Fallen eines Regentropfens und beim Hauch des Windes draußen vorm Fenster. Dann hielt sie den Atem an und zog trampfhaft die Decke um sich.

Ober sie fuhr jäh auf aus schrecklichen Träumen — ein drohendes Gesicht hatte sich über sie gebeugt, sie angehaucht mit glühendem Atem — mit gleichen Füßen sprang sie aus dem Bett zur Tür und versicherte sich, ob der Riegel auch noch vorlag.

Wie er sie quälte! Oft bei Tisch, wenn sie bediente, zumal wenn sie das Süße präsentierte, sah er sie so seltsam lächelnd an, daß die Schlüssel in ihrer Hand schwankte. Sie hatte keine Waffe gegen ihn. Wie gern hätte sie getödtigt! An der guten Stelle hier lag ihr nichts mehr. Aber das wußte sie, noch ließ er sie nicht ohne Denkwort gehen. Und sie fürchtete für ihre Zukunft; so blieb sie in steter Furcht.

Keine Stunde war sie sicher vor ihm. Oft, wenn sie ihn am wenigsten vermutete, stand er hinter ihr und pustete sie in den Nacken. Giltte sie durch den langen dunklen Korridor, die Arme voller Geschirr, so vertrat er ihr den Weg. Räumte sie seine Stube auf, so kam er dazu; immer und überall fühlte sie sein Auge auf sich ruhn, und dieser Blick nagte an ihr.

Sie haßte Herrn Leo, wie der Sklave seinen Peiniger; aber wenn sie ihn am meisten haßte, daß ein verräterischer Strahl davon aus ihren Augen brach, dann senkte sie die goldigen Wimpern und nahm in schamloser Verschämtheit seine Redensarten hin. Wild schlug ihr das Herz, ihre Zähne bißen sich knirschend aufeinander, aber ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln. Sie mußte lächeln. Aber wie lange noch würde dieses Lächeln genügen —?!

Schauernd fuhr die Einsame in der Küche auf. Horch, war das nicht ein Tritt?! Mit ungleichen Blicken sah sie sich um. Kam er?! Nein, der Tritt klang draußen auf der Hintertreppe. Gott sei Dank, die Marie!

(Fortsetzung folgt.)



**Beachten
Sie
unsere
24
Schau-
fenster**

1
April
„Oster-Verkauf“
bei Karstadt

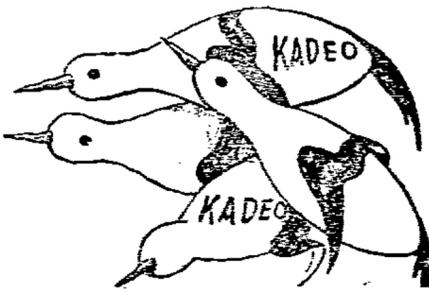
**Beachten
Sie
unsere
morgigen
Preis-
angebote**

**„Großer Oster-Verkauf“
zu außergewöhnlich niedrigen Preisen**

KARSTADT

Zwei große Ueberraschungswochen im Kadeo

Einige schlagende Beweise meiner Billigkeit



Beim Einkauf von 4.- Mk.
eine Ente gratis!

- Herren-Bindboxstiefel 12.95 10.95 **9.95**
- Damen-Halbschuhe in vielen hübschen Formen 12.95 8.95 **4.95**
- Starke Kinder- u. Burschenstiefel 7.95 6.95 **5.95**
- Pantoffeln 2.45 1.95 **95.4**

- Herren-Anzüge aus gut. tra. lsh. Stoff. 29.50 24.50 **19.50**
- Herren - Anzüge aus schön. dkl. u. hell Farben mod. Form 58.- 49.50 **38.50**
- Konfirmant.- Anzüge aus blauen und farbigen Stoffen 29.50 24.90 **17.50**
- Gummi-Regenmäntel imprägn. mit Gurt, Frühjahrmäntel 24.50 19.50 **15.90**
- Gummi-Regenmäntel eleg. Form, aus Gabardine Homespun 48.- 26.50 **15.90**
- Knaben-Anzüge in hübscher Sportform 12.95 8.95 **5.95**
- Arbeits-hosen aus starken Pilot u. Zwirnstoff 6.85 4.85 **3.75**
- Hammgarthosen hübsche Streifen 12.80 8.85 **5.95**
- Manschesthosen sehr starke Ware 15.80 12.95 **8.95**
- Breeches-hosen aus halbbaren Stoffen 9.95 7.95 **5.95**

- Damen-Kleider aus hübschen ernst. Stoffen und leschen Formen 8.95 6.95 **4.95**
- Cheviokleider reine Wolle für Konfirmandinnen und Damen 11.95 8.95 **5.95**
- Eleg. Damen - Kleider in Kasackform, schöne Ausmusterung 9.50 8.50 **9.80**
- Damen Mäntel aus gut. Stoffen Tuch u. Homespun. iesche Form. 29.50 19.50 **12.95**
- Kleiderröcke in vielen Dessins und hübschen Macharten 6.95 3.95 **1.95**
- Hübsche trikotselene Junger hübsche Farben 8.95 5.95 **3.95**
- Trikotseid Unterhose für alle Größen, schöne Farben 7.95 6.95 **5.95**
- Selene Ball- u. Gesellschaffshänder reiz. Fb. sow. Machart. 26.50 19.50 **12.50**

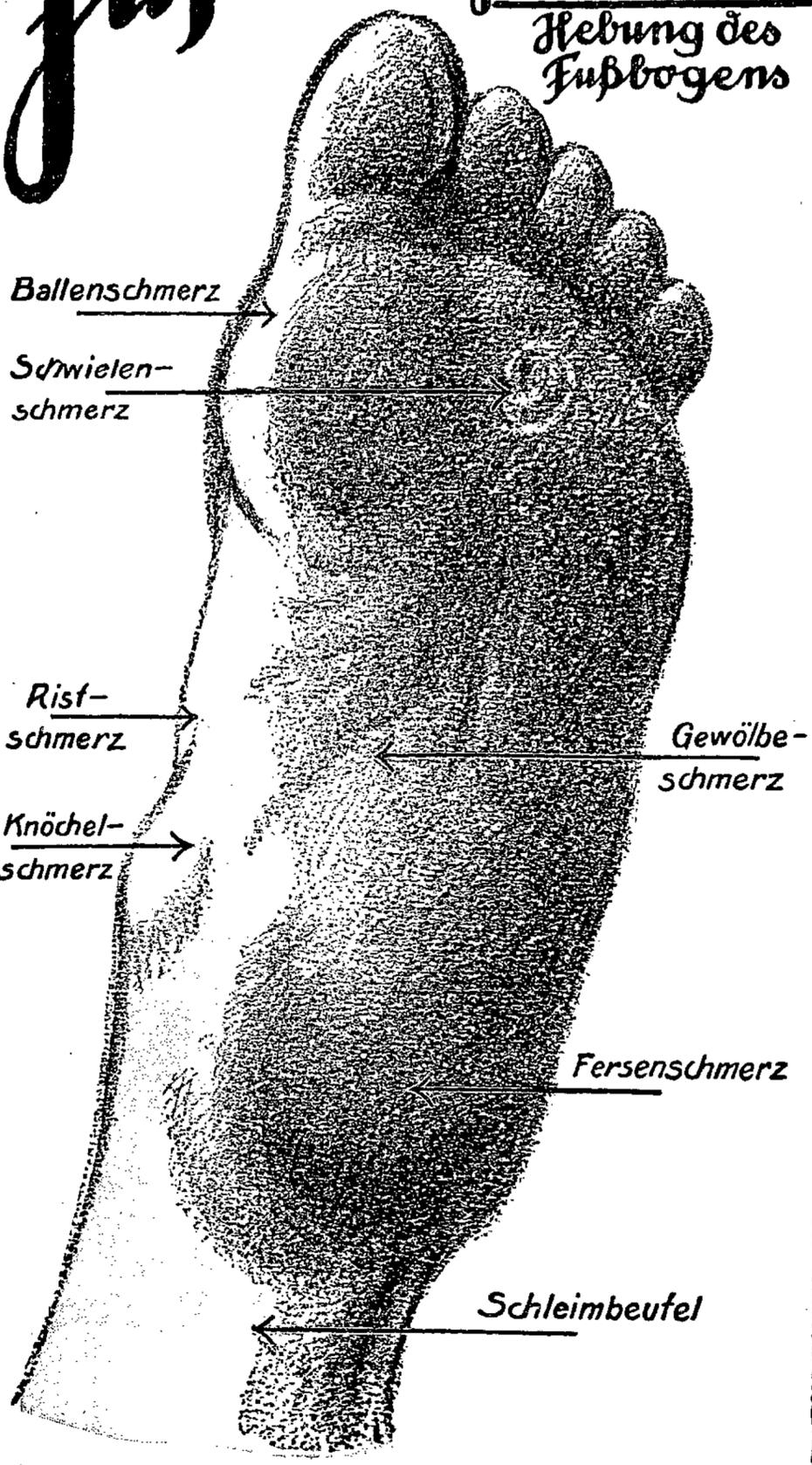
- Kinderkleidchen in Wolle und Halbwolle, niedl. Macharten 6.95 4.95 **2.95**
- Hemdhusen hübsche Streifen, Peikal 7.95 6.95 **4.95**
- Hemdentuch gute Ware 88.4 78.4 **68.4**
- Bezugstoffe doppelbreit, sehr haltbar . Mtr. 2.25 1.94 **1.68**
- Handtücher in Gerstenkorn u. Dreil . Mtr. 98 78 **68.4**
- Bettdecke federdicht, 130 u. 140 cm breit . 4.50 4.25 **3.75**
- Bettdecke gestr. sehr gute Qualität . . Mtr. 4.50 4.25 **3.95**
- Gestr. Schürzenstoff hell u. dunk. Mtr. 1.78 1.45 **98.4**
- Blaudruck für Schürzen Doppeldr. . Mtr. 1.78 1.58 **98.4**
- Hübsche Homespunstoffe doppeltr. f. Knaben-Anz. u. Röcke . . Mtr. 3.50 2.98 **2.45**
- Kleider-Cheviot in blau. schw. u. farb. Mtr. 3.95 2.95 **1.98**

- Kleider-Musseline sehr reiz. Muster Mtr. 1.18 1.08 **98.4**
- Kopfkissen weiß, m. hübsch. Einsätzen 2.95 1.95 **1.28**
- Bettbezüge in weiß, bunt und Stouts 8.95 6.95 **5.95**
- Gardinen hübsche Muster Mtr. 1.18 1.08 **88.4**
- Künstler-Fenster Steilig 6.95 6.95 **4.95**
- Etamine-Stores moderne Muster 6.95 4.95 **2.95**
- Damen-Hemden aus guten tragfähigen Stoffen 1.48 1.25 **98.4**
- Damen-Schürzen gestr., Wien r Form 2.95 1.68 **98.4**
- Normal-u. Einsatzhemd. wollgemischt 4.95 3.95 **2.95**
- Damen-Strümpfe engl. lang, in schwarz und farbig 1.28 98.4 **78.4**
- Herrensodden starke Qual. 98.4 78.4 **58.4**

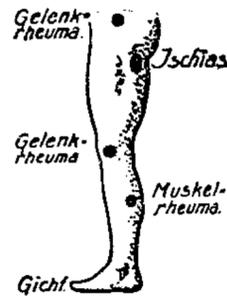
Kaufhaus des Ostens

Untere Huxstraße 110 das Haus der billigen Preise Untere Huxstraße 110

Die Heilung von **Fußschmerzen** durch pneumatische Hebung des Fußbogens



Wie 85 Prozent aller Fuß- und Beinschmerzen zu erklären sind.



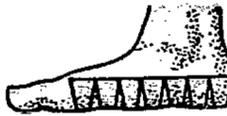
Die statische Erkrankung des Fußes erzeugt Fuß- und Beinschmerzen, welche von Rheumatismus nicht zu unterscheiden sind.

Falscher Rheumatismus.

Viele Menschen, welche Schmerzen in den Füßen, Waden, Knieen, Oberschenkeln und Hüften verspüren, glauben, an „Rheumatismus“, „Neuralgie“, „Ischias“ und „Gicht“ zu leiden. Alle möglichen Kuren werden versucht und schließlich macht dann der Facharzt den Patienten darauf aufmerksam, daß es sich um keine der genannten Krankheiten handelt, sondern um eine **Veränderung im Fuß-Skelett**, welche die Funktion der ganzen Gehwerkzeuge bis zum Kreuz hinauf stören kann. Das erklärt sich wie folgt,



Normales Fußgewölbe, welches durch Muskel- und Sehnenzug in Spannung erhalten wird.



Das Ende des Umbildungs-Brengeltes. Die geschwächten Bänder sind dem dauernden Druck nicht gemachten, das Gewölbe gibt nach.

Der Fuß.

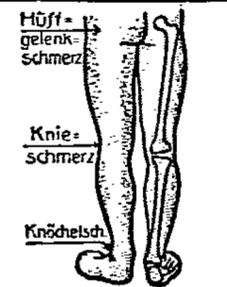
Der Fuß ist ein Gewölbe aus knöchernen Bausteinen, ein Mechanismus, welcher von Natur aus vorzüglich zum Gehen und Laufen eingerichtet ist, aber andauerndes Stehen schlecht verträgt. Wird er auf diese Weise überanstrengt, so senkt sich der Bogen. Die Pressung der Gewölbeknochen oben wird als **Risikmerz**, die Zerrung der Bänder unten als **Gewölbeschmerz** empfunden. Schmerzen in **Heise** und **Vorderfuß** (**Schwiel. n**) deuten auf Fortschreiten der Gewölbesenkung.



Die Schiefstellung des Ferseubeins ist ein wichtiges Symptom der Fußschwäche, welche oft schon äußerlich erkennbar an der einseitigen Abnähung der Abjäge.

Der Knöchel.

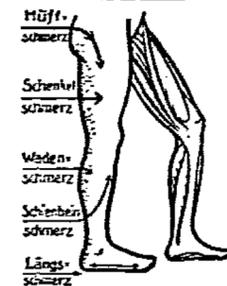
Das Leiden macht beim Fuß nicht halt. Die nächste Folge der Gewölbesenkung ist die Schiefstellung des Ferseubeins, „**Knickfuß**“ genannt. Während dieser endgültig als „**X-Fuß**“ erscheint und durch Hervortreten des inneren Knöchels gekennzeichnet ist, kann auch zeitweilig ein „**D-Fuß**“ vorhanden sein, nämlich wenn der Patient, um dem Gewölbeschmerz zu entgehen, sein Gewicht auf den äußeren Sohlenrand verlegt. Durch den Knickfuß werden zunächst Schmerzen am **Knöchel** und an der **Achillessehne** erzeugt.



Die Gelenkstörungen führen zu Rheumatismus-schmerzen in Knie, Hüfte und Kreuz, welche oft noch andauern, wenn die Fußschmerzen längst geschwunden sind.

Knie- und Hüftgelenk.

Die Gelenke im menschlichen Körper sind durch die Knochen, wie durch starre Hebel, miteinander verbunden. Verändert ein solcher Hebel seine Stellung, so müssen die anderen Knochen zwangsläufig folgen. Darum verbleibt es nicht bei der Störung im Sprunggelenk, sondern es kommt auch zur Winkelstellung und Verdrehung der Unter- und Oberschenkelknochen und damit zur einseitigen Pressung in den entsprechenden Gelenken. Deren entzündliche Reizung äußert sich durch **Schmerzen im Knie-, Hüftgelenk und Kreuz**.

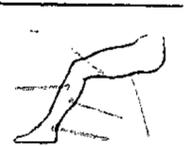


Die veränderten Muskelspannungen verursachen krampfartige und ziehende Schmerzen bis zum Kreuz.

Muskeln und Sehnen.

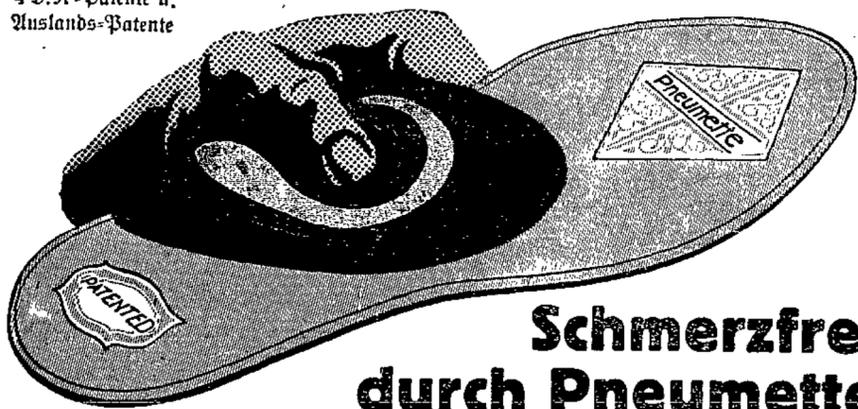
Durch die Veränderungen im unteren Skelett kommt auch die dazu gehörige Muskulatur aus dem Gleichgewicht. Manche Muskelgruppen werden ausgeschaltet und entarten, andere wieder werden krampfhaft angespannt. Nun erzeugt ebenso der Muskelschwund wie auch die dauernde Überlastung rheumatismusartige Schmerzen. Daher die „**Längsschmerzen**“ im Fuß, die ziehenden Schmerzen in **Wade, Achillessehne** und entlang dem **Schienbein**, in **Oberschenkel, Hüfte und Kreuz**.

Folgende Beschwerden deuten auf Senkfuß:

				
Im Mittelfuß Schmerzen im Fußge- wölbe und am Knie, Dih-gefühl, Schwellung	An der Fußsohle Schmerzen und Horn- haut an den bezeich- neten Stellen.	An den Knöcheln Schmerzen, besonders am äußeren Knöchel, Achillessehne und Ferse.	Am Ballen Schieflage der Groß- zehe mit schmerzhafter Schwelenbildung (falsche Sicht).	Falscher Rheumatismus Rheumatische und neu- ralgische Schmerzen bis zum Kreuz.

Ermüden Sie leicht beim Stehen oder Gehen? — Verspüren Sie **Brennen** an den **Fußsohlen**? — Haben Sie Schmerzen im **Fußgewölbe**, am **Knie** und an der **Ferse**, welche bei Anstrengung zunehmen und in der **Ruhe schwächer** werden? — Haben Sie schwache **Knöchel**, **Schmerzen unter den Knöcheln**? — Treten Sie Ihre **Abgänge** schief? — Sind Sie abends todmüde und haben Sie das Gefühl, als ob alle **Gelenke** geschwollen wären und die **Schuhe zu eng** würden? — Verspüren Sie nach längerer Ruhe ein Gefühl von **Steifheit in den Füßen**, welches, wenn wieder „in Gang“ gekommen, verschwindet? — Scheint Ihr **Fuß**, besonders an der großen Zehe, **verlängert**, brauchen Sie jetzt eine **größere Schuhnummer**? — Leiden Sie an **Fußschweiß**? — Haben Sie **Schwären an der Fußsohle**, besonders in der Gegend des dritten Zehenballens und der Ferse? — Werden Ihre **Schuhsohlen** bei der Abnutzung zuerst in der **Mitte** schadhast anstatt unter dem Großzehballen? — Leiden Sie an **Krampfadern**? — Haben Sie ziehende **rheumatische Schmerzen** in den **Beinen**, nächtliche **Wadenkrämpfe**? — Haben Sie scheinbaren **Gelenkrheumatismus** (Schmerz, Schwellung) in **Knie** und **Hüften**? — Haben Sie **neuralgische Schmerzen** am **Bein** entlang (falsche Sichts)?

4 D.R.-Patente u.
Auslands-Patente



Schmerzfrei durch Pneumette

Durch Medikamente oder Badekuren ist bei diesem Leiden nicht der geringste Erfolg zu erzielen. Nur allein die **Beseitigung der Ursache** durch Stützung und Wiederherstellung des **Fußbogens** kann die Beschwerden heilen.

Dazu dient die patentierte **pneumatische** Schuheinlage „**Pneumette**“ welche das empfindliche Fußgewölbe durch ein weiches **anatomisches Luftkissen**, einen richtigen kleinen Pneumatik, hebt (daher der Name „Pneumette“).

Durch ihre Anwendung **verschwinden** die mannigfachen **Fußschmerzen** und **Rheumatismen**, welche jeder anderen Behandlung hartnäckig trotzen, gewöhnlich „wie durch ein Wunder“.

Pneumette schmiegt sich an die harten **Knochenvorsprünge** des Fußbogens an und hebt so das Gewölbe **zart** und **schmerzlos**.

Durch successive Steigerung der Luftfüllung, entsprechend dem fortschreitenden Heilungsprozeß, wird das Fußgewölbe ganz **allmählich** und in **schönendster Weise** gehoben.

Die **Pneumette** (unsichtbar in jedem Schuh zu tragen) paßt sich den verschiedenen **Gelenkbewegungen** des Fußes elastisch an und gestattet so den leidenden Personen selbst **lange Märsche** ohne Ermüdung und Schmerzen

Freistaat Lübed.

Dienslag, 31. März.

Aus der Bürgerschaft.

Eine unerquidliche Sitzung. — Völkische und Hausbesitzer-Moral in zweifacher Auflage. — Weltrevolutionsprediger.

Kein, so geht es nicht weiter! Soll sich die Bürgerschaft in jeder Sitzung von einem Manne reizen lassen, von dem man allgemach die Ueberzeugung gewinnt, daß er fixen Ideen untrennbar verfangen ist? Der jede einstudierte Rede mit politischen Chimären und Anwürfen persönlicher Art vermengt? Was sich gestern Dr. Wittern wieder einmal seinem größten Feind, Dr. Leber, gegenüber leistete, war wirklich kein sachlicher Kampf mehr, sondern der Ausfluß gefährdender Nervenüberreizung. War Hay bedenklischer Art. Wir können es verstehen, wenn der freibare Rechtsbesitzer seine eigenartigen politischen Phantasien wie ein Zauberkünstler spielen läßt, aber was wir von einem so gelehrten Herrn nicht begreifen, ist, daß er immer noch nicht gemerkt hat, wie trostlos und gottverlassen er dasteht. Mit jeder Rede verrennt er sich mehr auf der dunklen Leinwand. Und eben, weil die ganze Bürgerschaft nur ein wild herumfuchtelndes Geisterbild wahrnimmt, wird sie so ungehalten. Das kann dieser freiküftige Herr nicht vertragen und darum haut er blind um sich und ist nach überstandenen Anfall über das Theater selbst verwundert, das ein verhängnisvoll wirkender Geist in ihm angestrichelt hat.

Es ist keine angenehme Aufgabe, über eine solche wilde Sitzung zu referieren und zu referieren. Am besten ist es, man deckt den bekannten Mantel der Nächstenliebe über das Ganze und überläßt es den Gebildeten und Kommunisten, sich über Nachspöthkeiten zu verlustieren. Sie zwangen den Prolet der Bürgerschaft heraus und ergötzten höchstens unschuldige Seelen vom Schlage des Postmeisters Dietrich. Das ist so die gelstige Kost, wie sie germanische Helden und vierschrittige Militärärwärter gebrauchen, um sich ihrer seligen Kaiserneuhofzeit zu erinnern.

Was wunder, wenn dem Angegriffenen die Galle überläuft und dieser mit allerer Münze heimzählt? Genosse Dr. Leber packte den Stier bei den Hörnern und da gab es das übliche Schauspiel, daß die stammerwande Herde gleichfalls fuchtig wurde und losbrüllte. Der Hieb auf der robusten Stirn sah aber und als unser Redner sachlich nachholte, was der andere im Eifer verkehrt unentwickelt, da wurde es auch allmählich in Walfahrt ruhiger. Dr. Wittern muß doch endlich einsehen, daß seine ganze Reputation zum Teufel gegangen ist. Will er sie wiedergewinnen, dann gibt es nur eines: Wägung.

Eine ganz traurige Rolle spielte die Fraktion Dietrich-Geistler — die verärgerte Senatsfraktion — solange, bis der Senat die 100prozentige Friedensmiete bewilligt. Sie haben im vorigen Sommer schon in ihrer Hausbesitzerzeitung dem Senat Fehde geschworen und Rache angekündigt, nur fehlte diesen Herrschaften bisher der Mut und — die Kraft, Bürgerschaft und Senat nach ihrem Gusto zu modeln. Wie Blindhühler kriechen sie herum und liegen auf dem Fliegenfang. Genosse Dr. Leber hatte ihnen gestern den Schwanz ab, so daß sich nur noch ein Kopf schlichtern und Luft schnappend in die Höhe wagte.

Der Wortführer Ehlers hatte große Mühe, den von Dr. Wittern entworfenen Sturm zu beschwichtigen; er mußte auch mit Ordnungsrufen dazwischenfahren. Hin und wider würde es aber auch nichts schaden, wenn der Eifer der „Beschwichtigung“ rechts und links nicht gar zu jaghaft erscheinen würde. Der Antrag zur Durchführung der Aenderung des Gesetzes der Lübedischen Landesverfassung wurde nach heißem Kampf nur mit einfacher Mehrheit angenommen. Bei der Abstimmung über den Zusatzantrag Dr. Witterns wollte der völkische Archivar Dr. Finl seinem Herrn und Meister einen bösen Streich spielen und dessen Zusatzantrag gleich von vornherein verwerfen lassen. So lehnen die Völkischen im Spiegel aus!

Vor Lorenschluß schlangelte sich Dr. Witterns' Sufenfreund Heilborn an das Rednerpult und hielt seine bekannte Rede über die nahe Weltrevolution. Der ewig lächelnde Titaner — er lächelt über seine eigene Kühnheit — brachte das Kunststück fertig, die Wahlniederlage der Moskauer in ein gutes Omen für den Kommunismus umzuwandeln. Glückliche Menschen! Von solch heiteren Gemütern kann man nichts Schlimmes erwarten. Eine geschlagene Stunde idete Heilborn die leeren Bänke an und war hochbeglückt, sich zu der Erleuchtung durchgerungen zu haben, daß die Arbeiter die Schuld an dem kommunistischen Wahlsieg ihrem mangelnden Klassenbewußtsein zuschreiben haben. Wenn erst das Moskauer Jzepter geschwungen wird, dann weh' Euch sozialistischen Bonzen und Kapitalisten! Drei Seelen gerieten bei dieser Rede in Verzückung: Dr. Witterns, Rosenquists und Dietrichs. Wie beschiden Menschen zuweilen sein können!

Gegen 10 Uhr weiterte der von den Demokraten gewählte Volksparteiler Dr. Neumark gegen die Finanzbehörde, weil diese den zögernden Industriegewaltigen ein früher staatliches Grundstück wegzukaufen beabsichtigt. Und man hätte doch so ein gutes Geschäft machen können! Was geht denn das den Staat an, das ist doch das ureigenste Vorrecht der Aufbauer!

Die Leute verstehen aber auch abzubauen. Sie haben — wie Genosse Sau treffend dazwischenrief — durch Verlängerung der Arbeitszeit bewirkt, daß der Arbeiter durch langer Fron nicht mehr imstande ist, sein kleines Gärtdchen zu pflegen. Es fehlt ihm die Zeit und es fehlt ihm die Kraft. 2000 kleine Gärten wurden aufgegeben, 2000 Familien hat der Kapitalismus die Freude genommen. Ein verzweifeln Bild, das aber nicht durch kommunistische Phrasen geändert wird, sondern nur durch die Kraft des organisatorischen Zusammenschlusses, der es allein ermöglicht, den Raub der Industriellen wieder zurückzuholen.

Kauft Wohlfahrtscheeds! Die Bitte der Wohlfahrtscheedsstelle um Gaben für einige besonders bedürftige Familien, die gebettelt hatten, hat ein schönes Ergebnis erzielt. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Noch immer ist der Andrang bei der Wohlfahrtscheedsstelle groß. Wer Wohlfahrtscheeds kauft und an die Bettler abgibt, hilft mit, die herrschende Not zu lindern.

Ballastisches Konzert des köstlichen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Mittwoch, dem 1. April. Der vom Kapellmeister R. Boruoka geleitete erste Teil des Konzertes bringt Werke ernsteren Charakters. Besonders genannt sein mögen: Ouvertüre zu „Fidelio“ von Beethoven und „Moldau“ von

Smetana. Das letztere Werk schildert den Lauf der Moldau. Von der murmelnden Quelle über Stromschnellen durch Wälder und Auen mit Mondschein Stimmung und städtischen Volkstänzen fühlen wir uns mitgetragen bis das Stück mit den Klängen eines tschechischen Volksliedes seinen Höhepunkt erreicht. Wertwüdig mag allerdings den Hörer die Nehmlichkeit des „tschechischen Volksliedes“ mit „Juch du hast die Gans geschlohen“ berühren. Die zwei letzten Teile werden von dem so sehr beliebten Komponisten O. Jeztas geleitet, der seine eigenen Werte zur Aufführung bringt. Es wird gebeten, die Vorverkaufsstellen zu benutzen.

Die Unterstüßungsgelder im Hochofenwerk. Von dem früheren Obmann des Betriebsrats des Hochofenwerks wird uns folgendes geschrieben: In der „Berichtigung“, die der bis vor einigen Tagen am Hochofenwerk beschäftigt gewesene Obmann Kleinschmidt in der Sonntagsnummer des General-Anzeigers veröffentlicht, wird u. a. angeführt, daß für Speien, Porto- und Telefongebühren früher bei jeder Verbandsbuchkontrolle jedem Angehörigen der Belegschaft 10 Pfennig abverlangt worden seien. Diese Angabe ist unrichtig. Es wurden lediglich nach freiem Ermessen von der Belegschaft, frühestens vierteljährlich, kleine Beiträge eincollet, die zur Deckung der Kosten verwendet wurden, die nicht von der Direktion des Hochofenwerkes übernommen wurden. Ueber die Verwendung der an sich geringen Beträge wurde der Belegschaft bei den jeweiligen Belegschaftsversammlungen Rechnung abgelegt, die in allen Fällen deren Genehmigung fanden. Etwas notwendiger Ausgaben für Telefon und Porto waren sehr gering, sodas diese kaum in Erscheinung traten. Speien wurden keine gegeben; lediglich wurde dem Betriebsrätemitgliedern das Fahrgehd in den in Frage kommenden Fällen vergütet. Die größten Ausgaben aus diesen gesammelten Geldern sind für Kranzspenden bei etwaigen Todesfällen gemacht worden. Die Unterstüßungstasse diente grundsätzlich ihrem ausgesprochenen Zweck. Gelder zu anderen Zwecken aus dieser wurden nie verwandt, wozu im übrigen keine Berechtigung vorlag. Max Gierwald.

Vom Träger-Taucherschiffchen. In einer großen Anzahl deutscher und ausländischer Bilderzeitschriften (u. a. auch in unserer illustrierten Wochenbeilage „Volk und Zeit“) finden wir die Darstellung eines sogenannten Taucherschiffchens, der als die Erfindung eines französischen Ingenieurs angepöndert wird. Seckamerweise tragen die Bilder des Gerätes den Namen „Träger“. Der Leser frug sich, was diese angeblich französische Erfindung mit dem Namen Träger zu tun habe. Darauf antwortet das Drägerwerk: Das in den auch von uns in großer Zahl gesammelten Bildern gezeigte Fahrzeug ist der 1911/12 vom Drägerwerk für die deutsche Kriegsmarine gebaute Träger-Taucherschiffchen, ein Suchgerät für verlorene Torpedos. Das mit Höhen- und Tiefenmesser ausgerüstete Schiffchen wird benutzt von Tauchern, die mit Schlauchlösen Träger-Tauchergärtern arbeiten, unabhängig von äußerer Luftzuführung, telephonisch verbunden mit einem Signalgast über Wasser. Die in

dem Bild wiedergegebene Darstellung entstammt einer photographischen Aufnahme, die im April 1912 auf dem Taucherplatz des Drägerwerkes durch unseren Photopographen gemacht wurde. Es ist identisch mit dem Bilde, das heute ohne unsere Erlaubnis durch die illustrierte Presse gejagt und obenstehend als Darstellung einer französischen Erfindung bezeichnet wird. Die deutsche Presse ist über Dinge der heimischen Technik oft erschreckend schlecht unterrichtet.

Der Index im März. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im März beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März 136,0 (gegen 135,6 im Monat Februar). Sie hat sich also um 0,4 v. H. erhöht. Nach der alten Methode würde sich die Indexziffer für den Durchschnitt des Monats März auf 125,7, also um 0,5 v. H. höher als im Februar (125,1) stellen.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Wobers-Bollhagen wegen dringenden Verdachts der Hehlererei. Er hatte von seinem wegen Einbruchsdiebstahls festgenommenen Bruder nicht allein Sachen angenommen, die aus Diebstählen herrührten und für sich verpackt, sondern hatte auch Diebesgut verschleppt und versteckt, um sie der Nachforschung und der Beschlagnehmung zu entziehen.

pb. Eine gemeine Tat. Festgenommen wurde ein in der Mühlentstraße wohnhafter Arbeiter, der seinem Arbeitskollegen den ganzen Wochenlohn gestohlen hatte. Der Lohn befand sich noch in der Lohnkiste im Jadedt des Bestohlenen, das im Bekleidungsraum hing.

pb. Wegen Diebstahls eines Jünglingspaletots wurde ein Fürjorgezögling aus Neustadt i. S. festgenommen. Er hatte sich auf den Korridor einer hiesigen Schule geschlichen und den Mantel von dem Nagel genommen.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 29. wurde aus der Wohnung eines in der Mühlentstraße wohnhaften Kaufmanns mittels Einbruches eine große Anzahl Tee- und Gläser, Messer, Gabeln, Messerkränze, zwei goldene Ringe, eine Schlüssellacke mit einem Brillanten, 1 Duzend Herren-Nachthemden, 6 Herren-Oberhemden, 3 gebülmte Damastbettbezüge, 3 kratzierhandtücher, 4 Paar seidene Damenstrümpfe, 2 Damastschuhen, 2 Paradehandtücher, ein seidener Schal, 3 Meter dunklen Stoff mit hellen Streifen und ein Warengo-Kzug gestohlen. Die Wäsche trägt die Buchaben G. L.

pb. Wem gehören die schönen Kleider? Im Besitze eines wegen Hehlererei festgenommenen Arbeiters wurden 5 Damenkleider, davon 1 schwarz und weiß farbiges, 1 rot und weiß gemustertes, 1 graues mit kleinem Blumenmuster, 1 weißes Kleid mit Spitzen-Einsätzen, 1 blaues Kleid mit gelber Stickerei und grauer Kauschmantel mit großen gelben Quadraten gemustert vorgefunden. Da obige Sachen zweifellos aus Diebstählen herrühren, wird der rechtsmächtige Eigentümer ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Lübecker Bürgerschaft.

St. mliche Sitzung.

b. Lübed, 30. März.

Eingaben. — Ueberzählige Kleingärten.

Der Wortführer Ehlers verliest unter Eingaben u. a. eine solche der Lichtpfeilerhaber, die um Ermäßigung der Vermögenssteuer auf 10-15 Prozent ersuchen. — Der Neue Grundeigentümer-Verein reicht die in einer öffentlichen Versammlung gefasste Resolution ein, die sich gegen Härten des Grundsteuer- und Aufwertungsgesetzes wendet. — Der Stenographen-Verein Stolz-Ehren wendet sich gegen das Einheitsystem. — Die Elternschaft der Realschule zum Dom fordert Um- und Ausbau der Schule. — Der Wortführer gibt ferner die Beschlüsse des Eingabenausschusses bekannt. — In Stelle des Baudirektors Lichtweiß, der an die Technische Hochschule in Braunschweig berufen ist, tritt der Beamte Vicker in die Bürgerschaft ein. — Die Wahl bürgerlicher Mitglieder in verschiedenen Behörden wurden nach den Vorschlägen des Ausschusses gutgeheißen.

Nach den Mitteilungen des ständigen Senatskommissars ist in der Nachfrage nach Land ein Rückgang eingetreten. Etwa 2000 Parzellen sind frei geworden, was zur Folge habe, daß dieses Jahr etwa 300 Morgen unbestellt bleiben. Da sich Liebhaber für dieses Land nicht finden, sei eine Verwendung nur möglich, wenn eine Zusammenlegung der Parzellen stattfinde. Diese solle im Herbst erfolgen und das Land den Gärtnern übergeben werden. — Der Lübsche Gesandte wurde beauftragt, bei der Reichsregierung für eine beschleunigte Aenderung des Reichsstrafgesetzes im Sinne eines Bürgerschaftsbeschlusses einzutreten.

Uebergangsgesetz für die Aenderung der Landesverfassung.

Durchführung des Gesetzes betreffend Aenderung der Lübedischen Landesverfassung. — Der Senat beantragt, daß diejenigen Senatsmitgliedern, die in Anlaß der gegenwärtigen Aenderung der Lübedischen Landesverfassung, um ihre Durchführung zu ermöglichen, aus dem Senate austreten und denen an sich ein Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nicht zusteht, ein Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung unter Zugrundelegung einer Amtszeit von zehn Jahren gewährt werde. (Dr. Wittern beantragt, hinter „austreten“ zu setzen: oder in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang veranlaßt werden.)

Dr. Wittern (Völk.) wendet sich gegen die früheren Ausführungen des Rechtsanwalts Ewers, der ihn verächtlich und in seiner Ehre angegriffen habe. Der Redner wird durch lebhafteste Zwischenrufe der Sozialdemokraten unterbrochen, was zu persönlichen Auseinandersetzungen insbesondere mit Dr. Leber führt, der von Dr. Wittern auf infame Weise angegriffen wird. Unter großer Unruhe des Hauses und öfterer Mahnung des Wortführers kommt der Redner nach weiteren Ausfällen gegen die Sozialdemokratie und für die Deutschnationalen gemäßigten Redner allmählich dazu, sich der Vorlage zu nähern. Er bezeichnet sie als den Schlüssel zu dem Senatsantrag, der am Dienslag zur Beratung stehe. Im Ausschuss hätten die Sozialdemokraten gesagt, wenn diese Vorlage nicht angenommen werde, lehnten sie die Verfassungsvorlage ab. Man solle mit der Verfassung nicht Schindluder treiben, um persönlichen Interessen zu dienen. Die Vorlage sei nichts anderes als die Ley Friedrich, den man aus dem Senat entfernen wolle. Mit dieser Vorlage schließe sich der Kreis, der im August 1923 zu laufen begonnen habe, als Dr. Leber die Schlußleute als Schweinehund bezeichnet habe. (Lebhafte Widerspruch bei den Sozialdemokraten. — Dr. Leber: Haben Sie das gehört? — Als Dr. Wittern weitere Verhätigungen gegen Dr. Leber ausspricht, antwortet dieser mit einem scharfen Zwischenruf und wird deshalb zur Ordnung gerufen.) Der Redner behauptet, Dr. Leber und dessen Freunde verlangten das

Haupt Johannes des Täufers in Gestalt des Senators Friedrich (Zuruf b. d. Soz.: Sind Sie sein Anwalt?) Man habe das Mißtrauensvotum in der Johannisstraße beschloßen und hier verlesen. Es habe aber der Strich gekehrt, um Senator Friedrich zu fangen. Die bürgerliche Mehrheit im Senat und die bürgerliche Minderheit in der Bürgerschaft unter Ewers seien der Sozialdemokraten bei der Verfassungsänderung beifällig. Das Verfassungsgesetz sei mit leerem Gehirn und vollen Hosen gebaut worden. (Zuruf Ewers: Davon haben Sie die Hosen voll! — Großes Gelächter allseitig.) Die Verfassung sei aus Angst vor der Strage geändert worden. Nicht der Bürgermeister Dr. Neumark sei der Sieger, sondern Dr. Leber habe auf der ganzen Linie gesiegt. Nun fordere man aufs neue das Haupt von Senator Friedrich. Was man so nicht erreichen könne, wolle man nun mit Geld machen. Eine Mehrheit für ein Mißtrauensvotum wäre nicht zu erreichen. Wenn die beiden Senatoren nun freiwillig gingen, dann würden sie eine erhöhte Pension beziehen. Senator Friedrich habe auch das Vertrauen der Bürgerschaft durch seine überparteiliche Arbeit im Senat erworben. Wer morgen für die Verfassungsvorlage stimme, sei auch für die jetzige Vorlage verantwortlich, auch wenn er heute gegen sie stimme. Der Redner beantragt eine Einstufung in den Antrag, und bezieht diesen Zusatz als Prüffeld für die bürgerlichen Parteien. — Dietrich (Hausbel.) erklärt, seine Fraktion werde gegen diesen Antrag stimmen. Sie könnten die Verantwortung hierfür nicht übernehmen. Der Redner begründet seine Ausführungen mit einem kühnen Zitat und beantragt namentliche Abstimmung.

Dr. Leber (Soz.) sagt, beim Auftreten Dr. Witterns habe man das Gefühl, sich mit unreinem Gewindel herumalben zu müssen. Die Art und Weise, wie Dr. Wittern glaube den Kampf führen zu müssen, sei eines deutschen Parlaments unwürdig, insbesondere aber eines Mannes, der deutsche Art fortwährend im Munde führe. Als der Redner von völkischen Wägen und Regenköpfen spricht, wird er von den Völkischen und Kommunisten mehrmals unterbrochen. Das bedauerliche Schauspiel habe Dr. Wittern herbeigeführt, der Vorgänge angezogen habe, von denen er keine Ahnung hat. Die Anzüglichkeit über die Nacht der Straße sollte Dr. Wittern lieber nicht anföhren, da doch die geistige Wahl erst erwiesen habe, daß hinter der Sozialdemokratie in Lübed 33 000 Wähler stehen, gegenüber noch nicht einmal 500 bei den Völkischen. Statt einer sachlichen Antwort habe Dr. Wittern mit ordinären Anwürfen operiert. Er überlasse Dr. Wittern seiner eigenen Verachtung. Zur Sache selbst habe Dr. Wittern nur hin- und hergeredet. Seinen grauen Haaren habe er heute keine Ehre gemacht. (Zuruf links: Sehr wahr! — Dr. Wittern: Was wissen Sie Lämmel von Ehre! — Der Wortführer ruft Dr. Wittern zur Ordnung.) Der Redner bemerkt, Dr. Wittern habe mit diesem Zuruf nur bestätigt, daß man sich hier mit Gefindel herumalben müsse. Er betone nochmals, daß Dr. Wittern von den Vorgängen im August 1923 und in den Kommissionen keine Ahnung habe. Von Senator Friedrich sei in der Krise nicht die Rede gewesen. Die Pensionsfrage habe nicht die sozialdemokratische Fraktion angeschnitten, sondern der Senat. Der Bürgermeister habe den Antrag eingebracht. Für derartige Liebesgeschäfte könne man doch die Sozialdemokratie nicht verantwortlich machen. In Wirklichkeit habe es sich damals nicht um sozialdemokratische, sondern um bürgerliche Senatoren gehandelt, die event. abgebaut werden könnten. Nun konstruiere Dr. Wittern den sozialdem. Plan, die Bürgerliche unter aller Umständen zu

einem Mißtrauensantrag gegen Senator Friedrich zu zwingen. Wer sich in eine solche Rolle fassen würde, würde zum politischen Gesindel zählen. Die Hausbesitzer hätten sich allerdings zu beratigen Diensten bereit erklärt. (Hört, hört! h. d. Soz.) Jetzt kommt es heraus, was das Gesindel sitzt! Mit diesen Leuten sind Sie (zu Dr. Wittern) im Bunde. Die Hausbesitzer haben erklärt, sie würden jeden Mißtrauensantrag gegen Senator Friedrich unterstützen. (Zuruf laut: So gar gegen den gesamten Senat! hat Dr. Geißler gesagt. — Großer Lärm.) Dr. Geißler habe selbst erklärt, er wolle einem Mißtrauensantrag zustimmen, und zwar nicht, weil ihm Senator Friedrich unliebsam sei, sondern weil dieser in der Frage der Heilanstalten eine andere Stellung eingenommen habe. Die Hausbesitzer seien selbst zu den Sozialdemokraten gekommen und hätten diese ersucht, ein Mißtrauensvotum gegen Friedrich einzubringen, sie würden es ganz bestimmt unterstützen. Nun stellen Sie die Frage an Dr. Wittern, welchen Sinn es hätte, wenn wir Winkelfolge anwenden wollten? Dies zur Multiplikation des moralischen und politischen Niveaus und der Logik von Dr. Wittern festzustellen, war nötig. Beides ist übel und überlegend.

Erz (Volksp.) bedauert, daß die Bürgerschaft derartige Reden wie die von Dr. Wittern anhören müsse. Mit dem Zuruf, gegenüber Dr. Wittern in der vorigen Sitzung; das ist gelogen, habe er, Redner, nur sagen wollen, daß das von Dr. Wittern ausgesprochene iachlich unrichtig sei. Dr. Wittern tue ihm zu viel Ehre an, wenn er ihn als Vater der Verfassungsänderung bezeichne. Der Redner beweise seine Ausführungen durch Vorlesung früher gehaltenen Reden. Bei der zweiten Lesung habe von deutschnationaler Seite kein Einspruch stattgefunden, wesentliche Teile der Fraktion hätten für die Vorlage gestimmt. Auch er bedauere, daß der bewährte Senator Friedrich aus politischen Gründen zum Abgang gezwungen werde. Trotzdem stimme er für die Verfassungsänderung, weil diese eine bürgerliche Mehrheit sowohl bei den Haupt- wie nebenamtlichen Senatoren bringe. Die Durchführungsbestimmung sei seiner Fraktion auch nicht sympatisch, sie sei senatsfremd beliebt und man könne sie unmöglich ablehnen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Er zeitigt eine Anzahl Meldungen zur Geschäftsordnung und persönliche Bemerkungen, in denen sich die Kommunisten und Wölkchen beschwerten. Dr. Geißler seine Bereitwilligkeit zu einem Mißtrauensantrag gegen Senator Friedrich mit einer Verzichtserklärung zugeteilt. — Dietrich (Hausbes.) beantragt namentlich die Abtötung. In dieser wird der Senatsantrag mit dem Zusatz Dr. Wittern mit 64 gegen 11 Stimmen abgelehnt, der Senatsantrag mit 43 gegen 82 Stimmen (einfache Mehrheit) angenommen.

Senatorenruhestandgesetz und Senatorenhinterbliebenengesetz. Wird nach einer ablehnenden Bemerkung von Dietrich (Hausbes.) mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Umwandlung einer Staatsratsstelle in die Stelle eines Regierungsrats. — Haut (Soz.) beantragt Ueberweisung an den Haushaltsausschuß. Es soll geprüft werden, ob die Notwendigkeit vorliegt, in der Senatskanzlei einen Regierungsrat anzustellen. Man werde wohl einen Beamten haben, der die Geschäfte erledigen könne. In nächster Zeit erfolge doch die Zusammenlegung einer Behörde. Das Stadt- und Landamt werde dem Polizeiamt angegliedert, wo bereits 2 Juristen tätig seien. Der dritte der hinzukommende, könne sehr wohl der Senatskanzlei überwiesen werden.

Dietrich (Hausbes.) fragt, ob es nicht möglich sei, daß diese Arbeiten von einem anderen Beamten, event. der Gruppe 9,

erledigt werden könnten. — Senator Dr. Vermehren erklärt, es sei bereits eine Staatsratsstelle abgebaut worden und eine zweite Stelle werde durch einen anderen Beamten versehen. — Dem Antrag Haut wird zugestimmt.

Notgesetz zum Haushaltsplan.

A. Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925. (Notgesetz.)
Wederzani (Hausbes.) beantragt Wegfall der Wohnsteuer. Sie ist im Etat nicht mehr enthalten. — Heilborn (Komm.) kommt auf den Wahlausfall zu sprechen und polemisiert gegen den Volksvoten und die E.D. für die Kommunisten bei der Wahlauflage natürlich auch lehrreich. Die kapitalistischen Kräfte seien verärgert und der Wille der Arbeiter, den Kapitalismus zu stürzen, schwächer als im Herbst 1923. Die sozialdemokratische Partei sei nichts anderes als die Partei des Bürgertums. Sie stimme immer mit der Schwerindustrie und den Agrariern. (Widerbruch bei den Deutschnationalen) Rechtsanwält Grews habe in offen klarer Weise die Sozialdemokratie dem Bürgertum zugewandt. Das Proletariat sei sich seiner Aufgaben nicht bewußt, es habe zu wenig Klassenbewußtsein. Dr. Weder habe die rote Fahne geküßelt. Die Schuld an der Anechtung der Arbeiterklasse liege bei der Dampferplan. Die Fesseln müsse gelöst werden. Die Arbeiterklasse müsse den Weg gehen, den ihnen die Kommunisten vorgeschrieben hätten. Wenn erst das Proletariat unter Führung der kommunistischen Partei die Macht habe, werde es besser. Das Bürgertum von Ost bis West wolle die Herrschaft des Geldsacks befestigen. Die Weltrevolution werde dieser Herrschaft aber ein Ende machen; das Proletariat werde Abrechnung halten. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. — Daraufhin wird die Senatsvorlage angenommen, ebenso ein Gesuchen Wederzani, vom 1. April ab die Wohnsteuer aufzuheben. — Senator Dr. Vermehren erklärte, der Senat habe bereits diesem Wunsch entsprochen.

Rüderwerb von früherem Staatsgrundbesitz.

Erwerb des Grundstücks Glasbühlwiese 20-33. — Dr. Neumark (Volksp.) beantragt Ausschußberatung. Bei diesem Antrag sei gegen das Budgetrecht der Bürgerschaft verstoßen worden. Die Uebernahme der Bankhypothek sei nicht notwendig gewesen, sie zwinge den Staat zur Uebernahme des Grundstücks. Man habe zu früh und deshalb auch zu teuer gekauft. Es seien lausliche Industrien vorhanden gewesen, die nur auf einen billigeren Kauf gewartet hätten. Der Staat dürfe keine Grundstücksspekulationen treiben, er müsse, um Industrie heranzuziehen, eventl. auch das Land umsonst hergeben. Die Maschinen in dem Werk seien veraltet. Man hätte die Konsumstoffe ruhig verkaufen lassen sollen, dann wäre schon ein Industrieller gekommen, hätte es erworben und eine andere Industrie dort errichtet. In Erbhauptamt bekomme man keine ernie Industrie hierher. Die Finanzbehörde habe hier grundtätig falsch gehandelt.
Senator Dr. Kalkbrenner betont, es handle sich hier um sehr wertvolles Gelände, dicht am Wasser gelegen und mit Bahnanschluss. Senat und Bürgerschaft hätten sich für nur schwer entschlossen, das Land herzugeben. Man habe es nur deswegen getan, weil der Unternehmer versprochen habe, eine große Fabrik zu bauen, in der mehrere hundert Arbeiter beschäftigt würden. Unter den Restanten habe keiner die Absicht, dort in absehbarer Zeit eine Fabrik zu errichten. Zudem wollten sie noch, daß die Mittel zum Erwerb des Grundstücks von Lübeck aufgebracht würden. Der Staat werde es im Interesse Lübecks erwerben. Auch heute würden noch dauernd Anfragen nach Gelände kommen. Da der Vormerkter Pafen nur mit viel Geld beigetragen werden könne, sei hier ein vorzeitiger Verzicht. Das Budgetrecht sei nicht verletzt. Die Finanzbehörde müsse auf eigenes Risiko handeln können. Nach einer Zwangsversteigerung sei es leicht zu sagen, man hätte das Ganze viel billiger haben können. Das Grundstück mit Gebäuden und Maschinen sei 620000 Mk. wert und man könne leicht eine Reihe von Betrieben errichten. — Die Vorlage wurde nach 10 Uhr angenommen.

Der Mordversuch vor dem Schwurgericht.

4. Tag.
Sitzung vom 30. März 1925.

Des schweren Verbrechens des Mordversuchs am eigenen Vater durch vier selbständige Handlungen angeklagt ist der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Eisenbahnspektor Karl Schmidt. Wegen Beihilfe dazu hat sich seine Schwester Ida geschiedene Herse zu verantworten. Zu vier verschiedenen Malen soll der Angeklagte versucht haben, den inzwischen verstorbenen Rentier, früheren Postsekretär Schmidt, seinen Vater, zum Leben zu bringen: Ostern 1918 soll es durch vergiftete Omelette, im Sommer desselben Jahres durch vergifteten Glühwein, bald darauf durch Gas geschieden sein und schließlich wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er im November 1918 durch einige Schüsse aus dem Hinterhalt seinen Vater habe töten wollen. Die Frau Herse wird beschuldigt, nicht nur von den ersten drei Missetaten unterrichtet gewesen zu sein, sondern bei der Ausführung des letzten Verbrechens den Vater selbst in den Hinterhalt gelockt zu haben. Die Aufdeckung dieser ganzen Verbrechen geschah erst bei Öffnung des Testaments des Verstorbenen. Unter Beifügung von Briefen usw. hatte er eine ausführliche Begründung dafür gegeben, daß er seinen jetzt angeklagten Sohn Karl und seine Tochter Ida enterbe; dann folgte die Angabe der Verbrechen, die zur heutigen Anklage führen. — Die Angeklagte Ida Herse gesteht unter heftigem Weinen ein, daß sie die Urheberin der ganzen Anklage sei, nicht ein wahres Wort lieg an der ganzen Geschichte. Der Vater, bei dem sie aus Berlin zu Besuch weilte, war immer mißtrauisch und durch das fortwährende Drängen des alten Herrn habe sie schließlich ihm alles Schlichte von dem Sohn so gesagt, wie der alte Herr es wünschte. In bitterster Not habe sie sich befunden und um die Gebehrdung ihres Vaters anzureden, habe sie nicht nur den Bruder, sondern auch sich selbst aller Schlechtigkeiten bezichtigt, die er verlangte. 20000 Mark war der spätere Lohn des Vaters dafür. — Der Vorstehende hält der Angeklagten mit ernsten Worten das Verwerfliche ihrer Handlung vor; sie aber meint während, sie sei sich der Schlechtigkeiten ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen. — Angeklagter, bis zu seiner Verhaftung im inneren Dienst beschäftigt, von seiner ersten Frau geschieden und wieder verheiratet, ist Vater von vier Kindern, davon zwei aus erster Ehe. Die älteste Tochter ist verheiratet, ganz entchieden bestritten Karl Schmidt die ihm zur Last gelegten Verbrechen. Schließend berichtet er über die überaus unglücklichen Familienverhältnisse und gibt eine Schilderung dieser mitunter erschütternden Zustände. Zu der Tat selbst äußert er, daß er im Sommer 1918 bei seinem Vater zu Besuch weilte und in der

Wohnung Glühwein mit ihm getrunken, nachdem sie vorher schon stark gekneipt, aber auch sehr stark gegessen hatten, denn der Vater war im Essen nicht gerade mäßig. Beide seien dann ins Bett gegangen, der Sohn schlief, durch eine Tür getrennt, in einem anderen Zimmer. Auch er erwachte nachts von furchtbaren Schmerzen und ging zum Vater ins Zimmer. Er bemerkte auch dessen schweres Atmen. Schnell habe er für frische Luft gezoget und sei dann, nachdem er den Vater richtig gehettet, zur Bahn geeilt, da der Dienst rief. Auch Angeklagter habe sich in Schwerin niederlegen müssen, da auch er die Folgen der Gasvergiftung spürte. Der Vater war in der Nacht in der Küche gewesen und müsse dort den Gasflausch von der Leitung gerissen haben. Das Gift, das er nach der Testamentsbefundung des alten Schmidt dem Glühwein beigemischt haben soll, beruhe in dessen Phantasie. Das Schubtotentat auf den Vater geschah am Nachmittag des 23. November 1918. Seine bei ihm auf Berlin zu Besuch weilende Tochter Ida Herse war mit ihm auf dem hiesigen Bahnhof zur Einreise des Fahrplans gewesen. Von hier machten sie einen Spaziergang durch die Wallanlagen und dort wurden einige Schüsse auf den Vater abgefeuert, die ihn im Kopf und am Arm verwundeten. Er wurde auf der Polizeiwache verbunden und von Dr. Siering behandelt. Ein Stück Blei wurde ihm später aus der Wunde gelöst. Nachforschungen der Kriminalpolizei waren vergeblich. In jenen Tagen nach der Revolution, wo so viele Waffen in unbefugten Händen waren, nahm man an, daß wohl unfugtreibende Knaben die unglücklichen Schüsse seien. Der Angeklagte kann nachweisen, daß er am 23. November 1918 bis 3 Uhr noch im Dienst in Schwerin war, also um die Zeit des Attentats gar nicht in Lübeck sein konnte. Auch die Frage, ob er nicht für einige Stunden einen Vertreter hätte einspringen lassen und schon um 1.13 Uhr nach Lübeck gefahren sein könne, muß nach der Beweisaufnahme als sehr unwahrscheinlich gelten. Zu seiner weiteren Entlastung dient noch eine Postkarte mit Photographie aus dem Orte Volkstreu, die den Angeklagten im Kreise einiger Freunde darstellt. Diese Karte zeigt das Datum des 23. November 1918. Auf Antrag des Verteidigers beschließt das Gericht, zwei dieser auf der Platte festgesetzten Personen telegraphisch zu laden. — Die Vorgesetzten des Angeklagten, Regierungsrat Feltien und Rechnungsrat Pareis, die den Angeklagten jahrelang kannten, stellen ihm übereinstimmend das denkbar günstigste Zeugnis aus. Redlichkeit, Ehrlichkeit und Geduld seien die hervorzuhebendsten Charaktereigenschaften des Karl Schmidt. Jeder, der diesen Mann kennen gelernt habe, halte ihn der bezichtigten Tat für nicht fähig. Ebenso befindet sein Kollege Eisenbahnspektor Pätzow. — Kaufmann Bode, der Schwiegerjohn des Angeklagten, lebt mit Schmidt in Frede, wahrscheinlich, weil er die für die Auspener seiner jetzigen Frau versprochenen 1200 Mark

nicht erhalten hat. Selbst an Gerichtsstelle belegen sich die Beden mit Wörtern, die nicht gerade als Rosenamen bezeichnet werden können. Bode hat sich seinerzeit vom alten Schmidt die im Testament veröffentlichten Anlagen verschafft, um diese, wie er sagt, als Waffe gegen seinen Schwiegervater zu benutzen, da dieser ihn verleumdet habe. Er läßt an dem Angeklagten denn auch kein gutes Haar. — Frau Bode, die Gattin des Zeugen, kann auf Befragen bezeugen, daß ihr Vater im Besitz einer Pistole war, daß er diese aber nach Art der Umstände schon vor dem 23. November 1918 verloren haben müsse. — Auch der 15jährige Sohn des Angeklagten, der bei seiner Mutter lebt, bestätigt den Verlust der Feuerwaffe. — Im angenehmen Gegensatz zu dem Schwiegervater stehen die Aussagen der geschiedenen Frau Schmidt. Sie erklärt, nicht im geringsten Haß oder Groll gegen den geschiedenen Ehemann zu haben und bestätigt den Verlust des Revolvers. Auch der Reize ihres Mannes nach Volkstreu weiß sie sich wohl zu erinnern, doch kann sie weitere Angaben darüber nicht machen, da sie schon damals mit ihrem Manne kein Wort mehr wechselte und die bald erfolgende Scheidung eine Erlösung für beide war. Von den Verbrechen ihres früheren Mannes erzählte sie erst nach der Scheidung. Die Frau kann an seiner Schuld nicht glauben.

Während der Verhandlung wurden die dem Testament beigefügten Schriftstücke und Briefe vorgelesen, was mehrere Stunden in Anspruch nahm. Sie entrollen ein trübes Familienbild. — Die Verhandlungen werden auf Dienstag morgen verlagert.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 43. L. Telefon 244.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Travemünde, Sozialdem. Verein. Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr im „Kolosseum“ Mitgliederversammlung. Erziehungsrat!

Achtung! Die Sammellisten für den Wahlfonds müssen abgeliefert werden.

Ortsgruppenkassierer. Bis zum 5. April müssen die Abrechnungen fertiggestellt werden.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43 L.
Geöffnet von 6 bis 7 Uhr nachmittags

Bereinsabteilungen sind nur zu haben bei Kamerad Ziehe, Bahnhofsstraße 9.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute abend gelangt zum letzten Male „Der Freischütz“ zur Aufführung. Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ kommt Mittwoch heraus. Wittners Oper „Der arme Heinrich“ ist auf Wunsch verschiedener Theaterfreunde nochmals in den Spielplan aufgenommen und kommt Donnerstag zum letzten Mal zur Aufführung. Die erste Wiederholung von Mozarts „Don Juan“ findet Freitag statt. Gounods „Margarethe“ unter der Spielleitung von Dr. Rich. Hein und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Boruska steht zum erstmaligen Dienstag, den 7. April an.

Filmschau.

wb. Stadthallen-Vorstellungen. „Der letzte Mann. Der Filmdichter Carl Mayer und der Regisseur Murnau haben mit Emil Jannings wieder einmal ein Meisterstück geschaffen. Man kann ruhig behaupten, daß Jannings damit als erstklassigster Filmschauspieler wieder in alle Welt tollt. Das Werk behandelt die Tragödie des Portiers eines Riesenhotels. Er ist stolz auf seine goldstrotzende Karriere, durch die er von allen Nachbarn, Freunden, Verwandten und Bekannten in dem Hinterhof der großen Meisterei als eine besondere Respektsperson bewundert wird. Und er weiß sich zu geben. Eines Tages bemerkt der Hoteldirektor, daß sein Hauptportier dem Empfangsdienste am Eingang nicht mehr so richtig gewachsen ist und verweist ihn in die „Toilette“, degradiert ihn also zum „letzten Mann“. Darüber grämt sich der Alte fast bis zum Wahnsinn. Was sollen die Nachbarn sagen, wenn er nicht mehr in der Prunkuniform des Hauptportiers steht, die ihm genommen worden ist. Er holt nachts im Einverständnis mit dem Wächter den Brauchmantel wieder und gibt ihm am Handgepäckhalter des Bahnhofes in Verwahrung. Dann löst er ihn ein und geht wieder stolz nach Hause, bis diese Täuschung durch die eigene Frau entdeckt wird. Bei der Hochzeitfeier seiner Tochter, zu der er erst nachts heimkehrt, denkt er über seinen Niedergang nach. Die ganze Poesie der nachlässigen Riesenstadt mit ihrem Lichterglanz der elektrischen Reklame, dem Riesenverkehr und der kolossalen Betrieb des Hotels wechseln mit der Armut und dem Elend der Mietstajenen ab. Die Gestaltung ist ziemlich unwahrscheinlich. Jannings gibt sich als Hotelportier wie in der Rolle eines Tambourmajors. Er ist ganz verzweifelt, weil er in seiner Stellung heruntergesetzt wurde und auf das tiefe erschüttert. Zum Ausgleich hat ihn am Schluß der Dichter in den Erben eines mexikanischen Millionärs verwandelt. In demselben Riesenhotel diniert er nun mit seinem hilfsbereiten Nachwächterkollegen, spricht lustvoll und gibt reichliche Trinkgelder, um am Ende vierhundert davon zu fahren. Auch die übrigen Darsteller ragten hervor, vor allem die Klatschbasen und Weibern, die jederzeit bereit sind, ihrem Nächsten Glück und Ehre zu nehmen. Das Beste an diesem Film ist neben der Leistung Jannings die Photographie. Der zweite Hauptfilm des Spielplans der „Liebesurlaub einer Königin“ ist amerikanisches Fabrikat, bringt ausgezeichnete Bilder, und zeigt viel Prunk. Die Deuligschau bringt viel Interessantes.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Gautreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. An den beiden Ostertagen (12. und 13. April) veranstaltet der Gau Hamburg, Bremen, Nordhannover des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Hamburg eine große zweitägige Kundgebung anlässlich seines einjährigen Bestehens. Es sind außer

Maggi's Fleischbrüh.

Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen v. Fleischbrüh-Suppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw. — Natürlicher, seiner Fleischgeschmack ist ihr großer Vorzug.



Achtung auf den Namen Maggi und die rote-gelbe Packung

4984 1 Würfel 4 Pfg.

„MAGGI'S TUNA SAISONKÜCHE“

ordentliche Vorbereitungen getroffen worden, um die Festtage würdig zu gestalten. Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Gauleitung des Reichsbanners, Große Bleichen 22/27, Zimmer 445, zu richten.

Oldenburg.

Oldenburg. Eine Berichtigung sendet die Belegschaft der Bötts U.-G. Sie erklärt, daß sie nicht hinter den in der Presse verbreiteten Erklärungen über die Verhältnisse bei der Bötts U.-G. stehe. Die Belegschaft sei vielmehr mit den Arbeitsverhältnissen, der Behandlung und mit der von der Bötts U.-G. gegebenen Verpflegung zufrieden und erklärt die verbreiteten Behauptungen für unrichtig. Die Belegschaft wünscht auch über das gesamte Arbeitsverhältnis mit der Bötts U.-G. direkt zu verhandeln. — Diese Berichtigung versendet die Firma selbst. Was sie danach auf sich hat, kann man sich leicht vorstellen. Der Zentralverband der Fleischer, der uns die erste Notiz schickte, wird sicher zu diesem Unternehmergang noch Stellung nehmen.

Schiffsnachrichten.

Angelommene Schiffe.

80. März.
Deutsch. D. Gerda, Kap. Dre, von Emden mit Kohlen in 2 Tagen. Deutsch. D. Bürgermeister Vastren, Kap. Hammer, von Burgfakten mit Stückgut in 8 1/2 Stunden. Deutsch. D. D. Otto Joppen 14, Kap. Klehn, von Königsberg mit Stückg. in 2 Tagen.

Deutsch. S. Edelgart, Kap. Stumpfenhagen, von Grönitz, Leer in 1 Tag.

81. März.

Fin. D. Negier, Kap. Holmberg, von Helsingfors mit 7 Pass. und Stückg. in 2 1/2 Tagen.

Abgegangene Schiffe.

80. März.
Deutsch. D. Secabler, Kap. Wiche, nach Wismar mit Stückg. Schwed. S. Johanna, Kap. Jacobson, nach Dierkeham mit Salz. Voll. S. Luterdine, Kap. Vandura, nach Hiedericia mit Salz. Deutsch. S. Ciriline Amanda, Kap. Pamer, nach Rendsburg mit Salz. Holl. S. Hamina, Kap. Valker, nach Osta-scham mit Salz. Deutsch. S. Minna, Kap. Vottcher, nach Apénrade mit Salz. Deutsch. Seesch. D. Rügeberg, Kap. Dink, im Schleppe mit 2 Wohnschiffen nach Durum. Dan. S. Theodor, Kap. Andersen, nach Odensee mit Salz. Deutsch. S. Audu, Kap. Weidt, nach Sute mit Salz. Schwed. D. Narnan, Kap. Möller, nach Gothenburg mit Stückg. Schwed. S. Ethel, Kap. Andersson, nach Waldemund mit Salz. Deutsch. D. Volker, Kap. Jollen, nach Köln mit Stückg. Deutsch. D. Mary, Kap. Möller, nach Rotterdam mit Ladung.

81. März.

Dän. S. Elisabeth, Kap. Lorenzen, nach Kopenhagen mit Stückg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das Tief über dem Nordmeer ist nach Osten weiter gezogen. Das atlantische Hoch ist nach Süden abgedrängt worden; der Keil den es heute morgen bis Süddeutschland vorrückte, ist ver-

schwunden. Die Folge sind Winde aus westlichen Richtungen. Unter Wetter wird beeinflusst werden von Hochdruckmassen, die sich über unserem Gebirge als Ausläufer der Nordmeer-Hochs entwickeln werden. Die Hochs selbst vertieft sich immer noch weiter, wird aber nun östwärts abziehen.

Vorhersage für den 31. März und 1. April.

Mäßige umlaufende Winde, veränderlich, stellenweise Nieder- schläge, etwas wärmer.

Schmerzende Kniee d. h. durch vieles Stehen und schweres Körpergewicht überanstrengte Füße können nur dadurch wieder zu brauchbaren Organen werden, daß man die Ursache der Schmerzen, nämlich die Entzündung des Fußbogens beseitigt. Dies geschieht in schonender Weise durch die pneumatische Schuhemulsiere „Brennweite“ welche bei der Firma Schaboertrieb Hagenfeld, Breite Straße zu haben ist. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über diese bemerkenswerte Neuerung bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. (4961)



Verantwortlich: Für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz, für Anzeigen: Lübeck und Redaktion: Hermann Wagner, für Inserate: Carl Lütjehaus, Verleger: Carl Lütjehaus, Carl Friedr. Wener & Co. Sämtlich in Lübeck.

Im Sporthaus für jedermann

finden Sie eine reiche Auswahl guter Fabrikate, u. a.:

Lodenmäntel für Damen- und Herren	22 ⁰⁰	Gummimäntel für Damen und Herren	16 ⁵⁰
Loden-Sportanzüge mit Breeches- oder langer Hose	25 ⁰⁰	Manschester-Sportanzüge mit Breeches- oder langer Hose	33 ⁰⁰
Loden-Sportkostüme	53 ⁰⁰	Herren-Sportanzüge mit Breeches- oder langer Hose	36 ⁰⁰
Loden-Pelerinen in sämtlichen Längen		Sportwesten für Damen und Herren	13 ⁵⁰

Gassmann
Lübeck, Breite Straße 83

Leder- und wasserichte Bekleidung für Auto und Motorrad (4988)

Amtlicher Teil

Straßenhändler.

Sämtliche unrichtigen Beschlüssen, die im Besitze eines Straßenerwerbstitels sind, werden aufgefordert, dies Best an den nachbenannten Terminen zur Abrechnung vorzulegen. Das Einkaufsheft ist mitzubringen. Die Abrechnung erfolgt:

- für die in der inneren Stadt, den Vorstädten und Landgemeinden (mit Ausnahme von Schlutup und Travemünde) wohnhaften Straßenhändler im Finanzamt, Fleischhauserstr. 20, Zimmer 36, III. Stock, vormittags von 11 1/2 Uhr, und zwar für die Inhaber der Beste Nr.

1-45	am 1. April 1925
46-90	2. 1925
91-135	3. 1925
136-180	4. 1925
181-225	5. 1925
226-270	6. 1925
271-315	7. 1925
316-360	8. 1925
361-405	9. 1925
406-450	10. 1925
451-495	11. 1925
496-540	12. 1925
541-585	13. 1925
586-630	14. 1925
631-675	15. 1925
676-720	16. 1925
721-765	17. 1925
766-810	18. 1925
811-855	19. 1925

- für die in Schlutup wohnhaften Straßenhändler in der Vollzeitsitzung Schlutup am Donnerstag dem 30. April 1925, von 8 1/2 Uhr vorm ab;
- für die in Travemünde wohnhaften Straßenhändler in der Vollzeitsitzung der Behörde für Travemünde am Montag, dem 5. Mai 1925 vorm. 9 Uhr.

Jeder Händler hat sein Ein- und Verkaufsheft aufzuführen.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafe bis zu 5000 M. oder mit Haft bestraft. (4959)

Lübeck, den 26. März 1925. Das Finanzamt.

Gegen die Kriegsschuldlinge für Frieden, Arbeit und Brot.

Rede des Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann. Buchhandlung „Füh. Volksbote“ Johannisstraße 46

An Schwartau (Gef. Koloniatr. und Waldstr.) Gart. u. d. n. (4965) U. Gießerbrück Hauptstr. 9

Ernter Original Garten- und Feldsaaten

Obstbäume, Beerensträucher, Rosen, Rugbaum, Frühjahrsblumen alle Sorten, in Braunschweig, Spargelpflanzen, blüh. Topfpflanzen billig zu verk. A. Hundt, Storkesdorf (4950) Feinpr. 1523

Wer trägt 20 Ruten Land um u. w. d. Preis. Stiegelstr. 23b, II. (4955)

Patentmatrassen Kullagematrassen

werden in jed. Größe angefertigt (4951) Auflagen von 9.50 M. an Gebrüder Heftl, Untertrave 111/112 I. Stock, kein Laden 2. Ds. v. d. Postk. (Helt. Sp. u. Gsch.)

Kote Wurlein zu verk. geg. Späte Pflanzlarroff. Seimen 29, (4972) Siedlung Brandenbaum

la. handverleierte gelbe **Industrieartefakte** gesunde Ware pro Zentner 4.80 2 teckrüben pr. Ztr 2.20 Runkel. pro Ztr. 2.20

Schiering Adlerstraße 4 Schwarzer Adler. (5007)

Das Geleg- und Berordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck vom 31. März 1925 Nr. 15 enthält:

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge. — Verordnung über das Festhalten Abzählender oder rechnender Schiffe im Hafen. — Verordnung, betreffend die Einfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und anderen Wiederkäuern und der von Wiederkäuern und Schweinen stammenden tierischen Teile aus Verland. (5008)

Öffentliche Versteigerung in Groß-Schreiftafeln am Donnerstag, dem 2. April 1925, mittags 12 Uhr

Vertika, Schreivisch, Bilder, Pig. Schrank, Sofa, Spiegel m. Anteil, Tisch, Stühle, Teppich, Kutschwagen u. v. a. m. 5009 Das Gerichtsvollz. heramt.

Preiswerte Angebote für die Konfirmation

Reinwollene Kleider aus sehr dankbaren Körperstoffen m. reicher Garnierung	9.50	Untertailen aus gut. Makotuch in schöner Stickerei u. Säumchenverzierung	1.25
Reinwollene Kleider mit weißer Kragengarnitur	14.50	Jumper-Untertailen lang geschnitten mit Blach Hohlsaum	1.90
Popeline-Kleider mit reicher Garnitur	19.00	Taghemden a. gut. Ren'orce, vollkomm. geschnit, m. Stickerei garn.	1.45
Sammet-Kleider in guter Qualität	29.00	Taghemden Trägerform aus gut. Waschetuch. m. Hohlsaum verziert	1.90
Damen-Strümpfe schwarz in sehr guter Qualität	0.95	Taghemden mit schön. Stickerei-Träger u. Klöppelspitze garn.	2.50
Damen-Strümpfe rein Mako in farb. Doppelsohle u. Hochleise	1.60	Beinkleider aus gutem Stoff, m. Stickerei-Ansatz	2.25
Damen-Strümpfe farb. gestreift und jaspierl	1.40	Beinkleider geschl. Form, mit gezug. Stickerei Volant	2.90
Taschentücher mit gestickter Kante	0.15	Nachhemden in guter Ausführ. mit Klöppelspitze verziert	3.90
Taschentücher mit Hohlsaum	0.20	Unterkleider mit reich. Stickerei, aus besten Stoffen	5.50
Taschentücher Mako reich bestickt	0.65	Unterkleider Kunstseide, in guter Qualität	6.50

Konfirmanden-Oberhemden, Unterwäsche

Konfirmanden-Kragen, Krawatten, Socken

Darngel Modernstes Spezialhaus für Kleider • Blusen • Röcke • Wäsche

Forstrevier Altesdorf Bezirk Waldhufen Holzverkauf

am Freitag, dem 3. April d. J., in der Gastwirtschaft von Frau Wwe. Borgwardt, Waldhufen.

Ab 10 Uhr vorm.

Forstort Seide. (Holz Nr. 1580-1670 1673, 1677 bis 1679, 1683-1690, 1698 16 8 1700, 1703 1705-1707, 1711, 1715-1717, 1786-1789).

45 im Buchen-Nußkolln und Kloben; 174 im Buchen-Klutt und Knüppel; 61 St. Buchen-Busch; 1 im Buchen-Rollen; 4 im Buchen-Klutt und Knüppel; 124 St. Fichten-Stangen (II.-V. Kl.);

Ab 2.30 Uhr nachm.

Forstort Klein-Süßst. (Holz Nr. 1770-1888. 86 St. Fichten-Stangen I.-II. Kl.; 149 St. Fichten-Stangen III. Kl.; 346 St. Fichten-Stangen IV. Kl.; 120 St. Fichten-Bohnenstangen; 6 im Nadelholz-Knüppel; 18 im Buchen-Knüppel 16 im Buchen-Busch.

Forstort Donnerdrehmen. (Holz Nr. 1840-1849. 34 im Fichten-Rollen und Pähle; 10 im Fichten-Knüppel;

Forstort Stühl. (Holz Nr. 1850-1883). 10 St. Douglasienstangen V. Kl.; 515 St. Douglasienstangen V. Kl. (Bohnenstangen); 15 im Nadelholz-Knüppel.

Waldhufen, im März 1925. Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Nach langen Leiden entließ sich im 69. Lebensjahre mein lieber Vater, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater (4960)

Heinrich Jacke

Im Namen aller Angehörigen:
Bertha Jacke geb. Weiphal
Lübeck 29 März 25
Schönkampstr. 57
Beerdigung am Donnerstag, 2. April 1925 2 1/2 Uhr nachm. Raum Nr. 12hof

Ordentl. ehrl. alter Mann sucht Arbeit je nach Art Anz. u. D 872 a. d. Exp. d. Bl. (4958)

Wer tauscht eine 2-Z.-Wohnung von Seereg nach Schwartau od. v. Seereg nach Lübeck? Zu meld. (4959) Schwartau Str. 43.

fr. möbl. Bordz. Zim. 3. sof. u. verm. Zu Hause bis 3 Uhr nachm. u. abds. nach 7 Uhr. (4989) Altesd. Trabelmannstr. 46

10 ein. Einrichtungsgegenstände, pass. für Stedter, zu verkaufen. (4997) Steinstr. 11.

Dr. Bosen zu verk. Bfd. 10 1/2 (1964) Sütestr. 7a, 1.

Gute, weiße Draht-Linderbetriebe m. Matr. u. Stange billig zu verk. (4987) Untertrave 10a.

Flanz-Schalotten, gr. Bohnen, Zucker-Grünen zu verk. Ritterstr. 5. (4987)

Eine Gaststube zu verk. (4991) Wakenstr. 1.

Zu kaufen gesucht gut erhd. Bussenwagen, Anz. u. D 873 a. d. Exp. (5003)

Ein Stück Gartenland (Mühlentor) abga. Maß. (4979) Seilerstr. 14, II.

Danksagung!

Allen denen, die unterem lieben, unergötlichen Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, seinen Sara so reich mit Blumen schmückten, dem Vorstand und der Beirath der Pub. Gen. Väterer, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Verehrsbund, besonders Herrn Hauptpastor Wittenkem für seine kostbaren Worte am Grabe des Entschlafenen unsern tiefempfindlichen Dank.

Fran R. Kalk Wwe. (4956) und Kinder.

2 Konfirmanden Anzuga u. ar. billg z. verk. (4966) Meckstr. 31 pt

Anabenmiefel f. woi. fait neu. Nr 33, bill. zu vk. W. Hoffstr. 8 pt (4981)

Konmode, Waichheit billig zu verk. Frhm Schwartzau, Auguststr. 1a. (4962)

Rauchzeug preiswert und gut **C. Wittfoot** Ob. Nützstr. 18

Geschäftsübernahme

Mit dem heutigen Tage trete ich das von mir seit langen Jahren geführte Restaurant, genannt

„Zur goldenen Traube“
Wahmstraße 40

Herrn Franz Schultz ab. Für das mir bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Frau Iwan Ww.

Bezugnehmend auf obige Anzeige teile ich allen werten Freunden und Bekannten mit, daß ich das von Frau Iwan Ww. geführte Restaurant

„Zur goldenen Traube“
nebst Klubiokal Wahmstraße 40

mit dem heutigen Tage übernehme. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste mit guten Getränken und Speisen in bekannter Güte zu bedienen. Ich bitte, mein neues Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Franz Schultz

4998

Beachten Sie mein Fenster!

Billige Osterangebote

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4

Ehlers & Reetwisch

Herren- und Damentonkleton
Manufaktur - Seinen - Betten
Dreieck braune und schwarze Stiefel, Schuhe usw.

Kleiderstoffe — Anstauer
Strickjaden und Jumper
Konfirmanten-Ausrüstungen

Samenhandlung

Schelm & Wege

Lübeck — Mengstraße 10

empfiehlt alle

Gemüse- u. Blumensamen

in bester Qualität

**Düngemittel, Bast, Baumwads
Gartenmesser**

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das von mir geführte Baugeschäft meinem Sohne

Rudolf Quitzau jr.

Ich danke meiner langjährigen Kundschaft für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Quitzau sen.

Johannisstraße 76

Lübeck, den 1. April 1925. (4998)
Bezugnehmend a. O. gebe ich hiermit bekannt, daß ich heute das Baugeschäft meines Vaters übernehme.

Ich werde stets bemüht sein, gute Arbeiten zu liefern, meine Kunden schnell und reell zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Rudolf Quitzau jr.

Johannisstraße 76

Lübeck, den 1. April 1925.

Habe mein Geschäft

von Mengstraße 6 nach

Kanzleigebäude verlegt

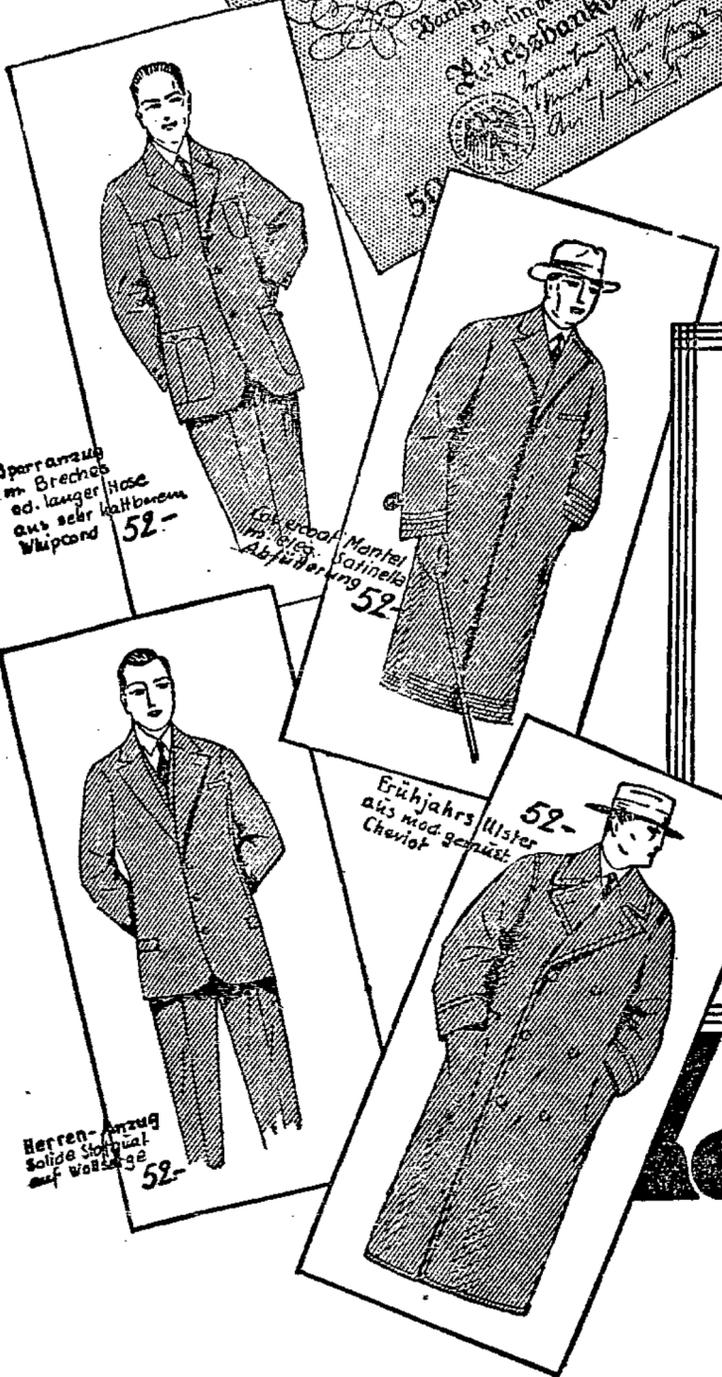
(Eingang Hasenpforte)

Otto Offrem :: Friseurmeister

Siems
Brennmaterialien
sowie Futtermittel und Pflanzkartoffeln
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
O. Braun & Co.
5000) Steiner Landstraße 52

Gemäß den Bedingungen vom 1. Mai 1924 bringen wir zur Kenntnis, daß wir für Einlege-Gelder ab 1. Mai d. J. 8% v. a. vergütet werden.
4936 Vorschub- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck.

Heute frische Leber 60
Frisches Had 60, Gulasch 70,
Schweinelein 40, Herzen 35,
Ea bflisch 40, Suppenfleisch 65,
O. Stöver, Wahmstraße 22, Tel. 2133 (5001)



52 Mk. erhalten Sie eins dieser hervorragenden Kleidungsstücke.

Angefertigt in eigenen Werkstätten, denn sonst wäre der niedrige Preis nicht möglich. Garantiert tadelloser Sitz und beste Verarbeitung.

Wir zeigen diese Stücke in unserm Spezialfenster.

Herren-Gummi-Mäntel garantiert wasserdicht, genäht u. geklebt, versch. Farb. 19.75 **15**
Konfirmanten-Anzüge gute Stoffe, blau und farbig, ein- und zweireihig... 39.50 **29**



Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Landwehr-Lotterie-Lose
Bestellen Sie sofort ein Glücks-Los
1/2 1/4 1/8 Doppelloos
3 6 12 24 48 A
Ziehung: 17. und 18. April
Staatliche Lotterie-Gewinnhabe
Carl Landwehr
Fernauftrag 2169 Sandstraße 9

Geschäfts-Eröffnung
Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, dass wir mit dem 1. April d. J. unter der Firma
Quitza u & Roggenkamp
eine **Baumaterialien- und Kohlenhandlung** eröffnet haben.
Es wird unser Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und unsere Kunden reell und schnell zu bedienen.
Wir bitten höflichst, unserm Unternehmen Vertrauen entgegen zu bringen und uns Anfragen und Aufträge zukommen zu lassen
Mit vorzüglicher Hochachtung
Kontor: Johannisstr. 76
Fernspr. 2307
Quitza u & Roggenkamp

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Spruch der Jugend.

Vorzutragen von einem Burtschen und einem Mädels zur Jugendweihe.

Der Burtsche: Brüder, wir grüßen euch in dieser Feierstunde, die euch in feierlicher Weihe der Jugend schenkt!

Das Mädels: Schwestern! Heil über euch in dieser Feierstunde! Wir reichen euch die Hand; kommt mit ins Jugendland!

Der Burtsche: Kind war't ihr, Kind galtet ihr! Vorbild waren euch die Eltern, Säter die Erwachsenen.

Das Mädels: Allein steht ihr nun, allein im Kampf, im Kampf ums Gute, im Kampf wider das Gemeine!

Der Burtsche: Steht fest im Sturm! Fest wie ein Fels! Trogt allem Uebel! Steht fest im Sturm!

Das Mädels: Wir stehen euch zur Seite Kommt her in unserm Kreis! Wir wollen euch helfen, kämpfen mit euch!

Der Burtsche: Haß nicht und Zwietracht wollen wir hegen; Neid nicht und Machtgier wollen wir pflegen.

Das Mädels: Liebe sei unser Band, Liebe in Reinheit, Liebe in Mut und Kraft, niemals in Schwachheit!

Der Burtsche: Rückwärts führt kein Weg! Rückwärts geht's nimmer! Auch wo nicht Weg noch Steg — aufwärts geht's immer!

Das Mädels: Aufwärts, der Sonn' entgegen wollen wir schreiten! Aufwärts und rückwärts wollen wir steigen!

Beide: Brüder, wir grüßen euch in dieser Feierstunde! Schwestern, wir rufen euch, hört das Gebot der Stunde!

Willi Steiger.

Warum feiern wir Jugendweihe?

Ich bin kein Freund von „Ersatz“. Aller Ersatz ist schlechter als das, was er ersetzen soll. Ist euch etwa Jugendweihe soviel wie „weltliche Konfirmation“? Etwa so: weil die anderen konfirmiert werden, so wollen auch wir unsern Festtag haben! Oder so: Mit der Kirche haben wir innerlich nichts mehr zu tun, da feiern wir den Tag in einem andern Raume! Wenn eure Jugendweihe nur entspringt aus dem Erlebnis (oder noch schlimmer: der Gewohnheit) des Osterfestes verbunden mit Schulentlassung, dann habt ihr nur — einen anderen Katechismus.

Sucht nur die Wurzel, aus der die Notwendigkeit wächst, daß ihr dies Fest eurer Jugend feiert. Fest eurer Jugend! Da habt ihr's ja. In euch selbst liegt die Ursache. Nicht irgendwo von außen braucht ihr sie herzuholen. Die alten Völker wußten, warum sie Jugendweihe feierten, und in unserer Kulturzeit wissen es noch — die Wilden. Sie können es wissen; denn sie leben mit der Natur verbunden zusammen und erleben ihre Jugend als notwendigen und hochbedeutenden Naturvorgang. So sollt auch ihr eure Jugend als bedeutsamen Naturvorgang erleben. Ihr wart Kinder. Jetzt seid ihr Jugend. Dann sollt ihr Männer und Frauen, Väter und Mütter werden. Zu solcher Aufgabe reift heran.

Väter und Mütter sollt ihr werden! Das heißt, von euch hängt es ab, ob das kommende Geschlecht kräftig, gesund, stark, tüchtig, oder ob es schwach, krank, untüchtig werde. Männer und Frauen sollt ihr werden! Das heißt: an euch wird es mit liegen, ob die kommende Zeit Rückschritt, geistige und körperliche Verflattung, Verkümmung, Dumpfheit bringt, oder Fortschritt, Erlebung, Aufstieg.

Wie eure Jugend, so wird eure Mannheit sein. Ihr tretet ins schaffende Leben. Noch nicht als Gestalter dieses Arbeitslebens, erst kommt Lehrzeit, und das ist gut so. Denn erst öffnet die Augen und schaut um euch — manches habt ihr schon von diesem schaffenden Leben gesehen und erleben müssen, denn auf eure Eltern und eure Kindheit drückte dies Leben — schauet zu und lernet recht! Damit ihr später wisst, wie es anzupacken und zu gestalten sei.

Ihr erlebt jetzt ahnungsvoll, erschauernd euer körperliches Reifen. Ihr sollt Wissende des Lebens sein, aber so, daß ihr Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Vater- und Mutterchaft habt und mit Ehrfurcht dereinst dies Geheimnis entschleiern.

Darum feiert ihr also Jugendweihe: weil eure Kindheit zu Ende geht, weil ihr von jetzt ab als Mitkämpfer und als Wissende in unser Volksleben tretet. Vieles liegt vor euch. Auf vieles dürft ihr hoffen. Ihr seid der Erwartung voll. Darum freut euch dieses Festtages eurer Jugendweihe. Aber gedenkt:

Wie eure Jugend, so wird eure Mannheit und so wird euer Weibtum sein. (Aus den Humboldtschulbüchern.)

Von der Freundschaft.

„Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert; Wer keine hat, hat keine noch begehrt.“

Aller Verkehr des Menschen mit dem Menschen beruht im letzten Grunde auf dem gegenseitigen Vertrauen. Ohne gegenseitiges Vertrauen ist auf die Dauer kein erzieherisches Zusammenarbeiten und Zusammenleben möglich. Das haben auch die Menschen zu allen Zeiten empfunden, und deshalb preisen die Dichter aller Völker in zahlreichen Liedern und Erzählungen den hohen Wert der Treue. In der Schule habt ihr in Liedern besonders die deutsche Treue gefeiert. Wir wollen sie auf keinen Fall in Abrede stellen; aber ihr dürft nicht meinen, daß nicht auch bei andern Völkern die Treue in hohen Ehren stünde. Freilich, das werdet auch ihr bald erfahren müssen: solch ein Kleinod wie die Treue, liegt nicht auf jeder Gasse, sondern ist selten; man muß es suchen. Es ist nicht ratsam, jedem Unbekannten sein Herz zu erschließen; das könnte leicht zu bösen Erfahrungen führen. Wo aber ein Mensch vertrauensvoll sich dir erschließt, da öffne auch du ihm rückhaltlos dein Herz. Treue um Treue. Nichts ist unerträglicher als fortwährendes Mißtrauen, und nichts ist beglückender als Treue.

Ein treuer Freund ist ein köstlicher Besitz. Du kannst ihn nur erwerben, wenn du selber treu bist. Möge dir niemals ein wahrer Freund fehlen! Jürgen Brand.

Neue Bücher.

Der Mann in der Jugendbewegung. Von Dr. Viktor Engelhardt. Ein kleines Büchlein, welches im Arbeiter-Jugend-Verlag erschienen ist, empfehle ich dringend der Aufmerksamkeit der Jugend. (Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.)

Der Autor spricht vom Mann der Bewegung, weil er meint, das Mädels, die Frau müßte sich noch stärker in der Bewegung ausdrücken, damit ihr auch Erwähnung getan werden kann. „Letzter“ — ist dies eine Tatsache, wenn es auch ein Werturteil ausschließt.

Jugendbewegung war Jugenderlebnis und als solches auf einen engen Kreis der mehr oder weniger Auserwählten beschränkt. Nur die gehörten zur Jugendbewegung, denen es mit dem Selbstwert der Jugend ganz ernst war, die bewußt das Neue wollten.

Wird sie sich halten, wenn die wirklich „Bewegten“ das Alter der Mannheit erreichen? —

Dies ist ein Frage, die mir schon oft auf der Seele brannte. Wo bleibt die „Jugend“, die durch die Bewegung ging, — von den Mittläufern nicht zu reden —, nehmen wir nur die wirklich „Bewegten“.

Gestalten sie ihr Leben so viel fester und formenreicher, daß die Bewegung für sie mit dem Alter der „Mannheit“ erlidigt war? —

Rehren sie wirklich „mit betrübtem Blick in das Phylisterland zurück“? Dr. Viktor Engelhardt sagt:

Der Phylister ist der erste Typ aus der Bewegung, für ihn war Jugendbewegung bestenfalls Episode des jungen Menschen.

Aufgewühlt in seiner eigenen physischen (körperlichen) Uebergangszeit merkte er nicht, daß in der Jugendbewegung diese, seine eigene Uebergangszeit mit der einer Epoche zusammenfiel. Er vergißt das Jugenderlebnis, geht ein in die Welt der traditionellen Werte, ist so für die Kultur der Zukunft verloren.

Dem Phylister steht die Reihe derer gegenüber, die einzelne Werte aus der Bewegung ins Mannesalter hinüberretten, — ohne ihr Leben von diesen Werten durchdringen zu lassen.

Die Jugenderinnerung ist ihnen kraftlose Sehnsucht. Der Halbphylister ist der, der seinen Alltag mit der Sehnsucht auf den Sonntag lebt, der seine Arbeit tut, und mit Gedanken auf Fahrt weilt. Neuer Mensch ist er höchstens in diesem Sinne, sonst bleibt er im alten Stecken.

Unter diesen Umständen wird die Form den Inhalt überwiegen. Die Fahrt steht im Vordergrund. Sie stellt die eigentliche Verbindung her. Das Verschmähnen des Gasthauses, das Selbstkochen, Sandalen statt Stiefel, auch wo letztere angebracht wären, Rippelkamm, nackte Knie, Hüftlosigkeit, langes Haar, — das ist für den Halbphylister Jugendbewegung, das bedeutet ihm Verbundenheit mit ihr.

Die Aufzählung von äußeren Einzelheiten mag lächerlich erscheinen, ja, sie mag manchen empören, das hilft nichts. Mit dieser empörenden Lächerlichkeit ist ein gar nicht so seltener Typ umschrieben. Wir müssen ihn kennen, wollen wir die Dinge so sehen, wie sie sind.

Er kann die Jugendbewegung erfolgreich zur Mode machen, aber dann wird aus ihr auch nichts anderes als eine Mode. Für manchen liegt im geistlichen Eigentum, im Bronzschilde an der Brust, im goldenen Haarreif fast die ganze Jugendbewegung. Für viele ist die Fahrt, der Volkstanz und das Lied das A und O der Jugendbewegung.

Liebe Freunde! Wollen wir einmal prüfen, wie weit wir mit der Bewegung verwachsen sind. Wollen wir nicht einmal Heerschau halten, bei den Allen wie den Jungen, und christlich bei uns selbst, wie weit das Büchlein recht hat? In oder durch die Bewegung sind schon viele gegangen.

Dann wollen wir in der nächsten Nummer weiter hören. A. A.

Wie ein Neger, der Deutschland bereiste, seinem König die deutsche Jungwanderer-Bewegung schilderte.

Lufanga Nufara war in Afrika einst der Burtsche des vor einigen Jahren „auf der Flucht“ erschossenen Hans Paasche; er stammte von einem von der „Kultur“ der Weißen noch unberührten Stamme in der Nähe der Nilquellen. Es ist dies der letzte von neun Briefen aus dem Büchlein „Hans Paasche, die Briefe des Negers Lufanga Nufara“. Verlag Junge Menschen, Hamburg.

Birrhain, den 15. Oktober 1913.

Mufama, Herr der Kinder!

Seit drei Monden bin ich wieder in einer Einsamkeit und lebe auf einem Berge und in einem Walde. Hier traj mich beides: Regen und Sonne; Kälte und Wärme; beides: Leid und Freude, bis endlich die Freude größer wurde, und das war in den letzten Tagen. Es kamen da die, welche mich lehrten, daß es eine große Hoffnung gibt in dem Volke der Wajungu (das sind die Deutschen). Von ihnen will ich Dir jetzt erzählen.

Als ich zum Bergwald zog, war die Zeit der Körnernte, dann begann der Gras- und Kräuterchnitt, und als der Mond wiederkehrte, gruben die Bauern die Knollen aus der Erde und pflanzten die Früchte. Da war es eines Morgens. Ich hatte die wilden Hornvögel beschaufelt, die in dem Walde brüllten, weil die Zeit ihrer Zeugung war, und ich hatte an Weisheit zugenommen, denn auch in diesem Lande sind die Tiere die einzigen Lehrmeister des Menschen. Nun legte ich mich in meiner Grashütte am Bergbache zur Ruhe. Da hörte ich unten am Wege Stimmen und erkannte in einem Rudel junger Wajungu einen Bekannten, den Mann vom Stamme der Korongo. Ich schnürte mein Bündel und eilte den Wanderern nach. Ich ergriß die Hand des Korongo. Er freute sich und alle waren gut zu mir, die Knaben und die Mädchen. Denn auch Mädchen waren darunter, und ich sah, daß diese schön waren. Gehen konnten und sprangen, sprachen, lachen und singen. Sie hatten kein Leidsgerüst und keine Zwangsbünde. Sie trugen keine Steißfedern wider Flecken auf dem Kopfe. Ihr eigenes Haar hing in goldenen Zöpfen über den Rücken, und Kränze roter Beeren schmückten die Köpfe. Als Lufanga das alles sah, war er froh und folgte ihnen, wohin sie gingen: den Berg hinauf und wieder auf einen andern Berg hinauf, wo ein alter Häuptlingsstüb emporkragte.

Hier kamen viele Jünglinge und Mädchen zusammen. Sie lehten sich nieder. Einer sprach, und die anderen hörten zu, was der Sprecher sagte.

Mufama, als ich selbst es hörte, wußte ich Neues. Ich wußte, daß es Schlichtes gibt, von dem sich dies Volk befreien

kann. Und ich sah, daß die Wajungu Kinder haben, die Großes leisten werden.

Da stand ein Sungu auf und sagte: Wir wollen, daß jeder Sungu Land habe, und haben es, daß viele beisammen wohnen. Nur wer Land hat und eine Vaterhütte, hat eine Heimat und kann für das Volkland kämpfen.

Und alle riefen laut, als Zeichen, daß auch sie das wollten, so, wie er sagte.

Da sagte ein anderer: Wir wollen uns freuen über unser Volk, was es kann und was es ist und wollen zusammenhalten, weil wir Kinder eines Volkes sind. Wir sprechen alle dieselbe Sprache, wir kennen gemeinsame Taten der Väter; so tun wir denn, was wir tun, als Glieder eines Volkes. Wir sind Wajungu.

Wenn Du, Mufama, nun denkst, ich hätte nicht mitgerufen, als ich das hörte, dann irrst Du Dich. Ich erkannte, daß es göttlich ist, wenn jedes Volk seine eigene Größe hat.

Es sprachen aber auch welche, die es anders wollten, als diese alle. Sie sagten: Wir wollen einen Unterschied machen die zwischen Jungen und Alten; die Jungen sind nämlich klug, die Alten dumm. Wir wollen niemand gehorchen und jeden, der für sein Volk etwas tut, auslachen. Wir wollen nämlich nur an uns denken. Denken und Jungsein allein genügt.

Das riefen nur einige, die anderen sagten alle: Was du sagst, kannst du selbst wollen; wir aber wollen es nicht, wir wollen das andere.

Und das war gut, denn dies ist nämlich der alte Fehler der Wajungu: Immer wieder hat es bei ihnen welche gegeben, die das Gute vor sich sahen. Weil aber mehrere Wege hinführten, haben sie sich erst untereinander gestritten, welcher Weg der beste sei. Und das haben sie ganz gründlich und haben dabei viel gelacht. Und das haben sie ganz gründlich und haben dabei viel gelacht, nach dem Guten hinzugehen, und andere Völker sich das Gute nehmen.

Es sprach dann ein erfahrener Mann, den alle kannten, weil er viel gedacht hat und es den anderen geschrieben, wenn er etwas gefunden hatte. Er sagte: Wir wollen dafür sein, daß jeder Sungu die Sachen sagt, wie sie sind, und nicht, wie sie nicht sind. Wir wollen auch, daß jeder, der falsche Sachen sagt, ein schlechter Mensch genannt werde.

Und alle riefen laut.

Dann sagte wieder einer: Wir haben eigene Vögel, die wollen wir singen, und Reigen, die wollen wir springen, und wenn wir das tun, wollen wir in das Land hinausgehen, von einem Berg zum andern und uns freuen. Wir wollen aber vorbeiziehen an allen Orten, wo Schlüder sitzen und Lärm hören, denn da ist alles beisammen, was nicht Art echter Wajungu ist: Schlüder und Hineingehen und Rauchwolken und Mädchen, mit Haaren anderer Menschen und mit Steißfedern wilder Tiere.

Da riefen alle laut, und einer trat vor und sagte: Ja, das ist es. Wir wollen überhaupt nicht mehr Rauch machen und Hineingehen. Unser Atem soll nicht sinken, und unser Schlüder

soll nicht rülpsen, denn werden wir auch immer rein und jung bleiben, und unser ganzes Volk wird klug und stark sein, und die ganze Welt wird es an unserer Schönheit und an unserer Taten sehen, daß wir die Wajungu sind.

Jetzt hörte die ganze Menge einen lauten Ruf. Mufama, ich war Zeuge eines gewaltigen Feuers, das in den Herzen edler Menschen abbrannte. Viele jungen Menschen riefen Freude, weil es ihnen erlaubt sein sollte, täglich etwas für ihr Volk und Land zu tun. Ich fühlte dies: Die Wajungu werden jetzt sehr groß werden, weil die Zeit des Hineingehens zu Ende geht und die Zahl der Mäntlinge sehr klein werden wird.

Sie sprachen noch viel, und einer nach dem andern trat vor. Ein jeder ergriff mich schöner als der andere, jede Stimme entzückte mich. Ich dachte zwei Gedanken: Achzehn Monde wohnte ich in Kitara und sah dann den neuen Berg entstehen, der glühend aus der Erde quoll. Kitara ist ein Land mit Vulkanen, die noch tätig sind. Ebenso lange bin ich im Lande der Wajungu und sehe jetzt das neue Volk entstehen, auf dem Berge, bei den Wäldern.

Als es Nacht war, gingen alle, und auch die Korongo, den Berg hinauf und wanderten bis in die Mitternacht. Und ich folgte ihnen. Sie gingen aber und lachten, einer spielte dazu auf dem Zadenholz. Sie sangen von Blumen und Tieren, von Knaben und Mädchen, von Kampf und Volkland.

Am Morgen stiegen sie früh auf einen andern Berg hinauf. Es ist nämlich ein Geleß dieser jungen Wajungu, daß niemand weiterreden darf, wo er schon einen Tag gesprochen hat. Sie wissen, daß die Gedanken des Menschen rein werden durch weiten Weg. Deshalb gehen sie auf einen andern Berg, bevor sie weiter sprechen.

Die Jahreszeit war kalt. Wir aber wurden beim Gehen warm und badeten im Bergbache, unter hohen Bäumen. Dann gingen wir auf eine weite Weide und fanden Menschen da, soviel wie Gras.

Sie sprachen im Kreis und saßen sich an den Händen, sie sangen und tanzten. Sie tanzten mit nackten Füßen, wie wir es tun in Kitara. Und obwohl sie bekleidet waren, waren sie schön; denn ihre Kleider waren anders als die anderer Wajungu. So war ich froh bei ihnen bis zum Abend. Da brannten sie ein großes Feuer an und sangen. Dann schwielen alle, und einer stand am Feuer und sprach die Sprache der Wajungu. Rundum war Nacht und der Mond schien und die Sterne. Am den Berg aber lag das Land, dessen Feuer hier oben brannte.

Ich sah die Gestalten von jungen Männern und Mädchen. Ich sah ihre Augen, und Feuerklang darin. Ich sah, als Fremder, die Zukunft eines Menschenvolkes.

Da sangen tausend Stimmen das Lied: „Groß ist uns das Land der Wajungu.“ Ein Wind wehte die Flamme hoch. Ich aber beugte den Kopf und weinte.

Großer König, Du landtest aus Deinen Diener Lufanga Nufara.

Sonder-Angebot

Konfirmanden-Anzüge

blau. Solide Stoffe, prima Verarbeitung
I- und II-reihige Fassons

Serie I **19⁵⁰**

Serie II **25⁰⁰**

Serie III **29⁵⁰**

Serie IV **35⁰⁰**

Herren-Anzüge

in vielen Stoffarten, flotte moderne Fassons

Serie I **39⁵⁰**

Serie II **48⁵⁰**

Serie III **56⁰⁰**

Serie IV **65⁰⁰**

Johannes Holst

Kohlmarkt 6 Lübeck Markt 6

Geschäfts-Eröffnung!

Einer werten Kundschaft und einem werten Publikum Lübecks und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage in der

Kupferschmiedestraße 15

eine Maß-Schneiderei

verbunden mit Tuchhandlung

und preiswerter Herren-Konfektion eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, meine Kundschaft stets mit sauberer und gediegener Arbeit bei den denkbar mäßigsten Preisen, in Maß, Stoffen und fertiger Konfektion, zu bedienen. Auch übernehme ich die Verarbeitung von gelieferten Stoffen!

Indem ich um gefl. Unterstützung meines jungen Unternehmens höflichst bitte,

zeichne ganz ergebenst

M. DOUM, Kupferschmiedestraße 15

Geschäfts-Eröffnung

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage nach vollzogener Reorganisation das

Kolonial- und Fettwaren-Geschäft

Klingenberg 5 eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, durch Verabfolgung nur guter Waren zu billigen berechneten Preisen, sowie durch freundliche und aufmerksame Bedienung die mich besuchende Kundschaft zufrieden zu stellen, ich bitte höflich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll Franz Maas, Klingenberg.

Uhren-Kredithaus Voss

36 Fleischhauerstraße 36

Großes Lager

Uhren

aller Art



Trauringe

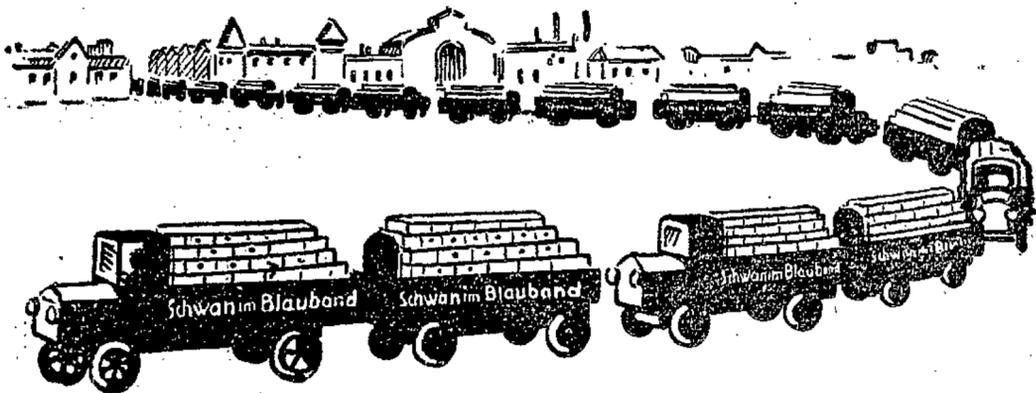
Goldwaren

Ketten

Teilzahlung ohne Preisauflschlag

Reparaturen preiswert und zuverlässig (4955)

1 Jahr Garantie



Das Gute bricht sich Bahn!



Unzählige Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ erkannt. Ihre Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt sind unbegrenzt und ihre Vorzüge unübertrefflich.

50 Pfennig das Halbpfd. in der bekannten Packung

Schwan im Blauband

frisch geküht

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Tafel-Kümmel

Flasche 1.75

Buntfuh-Kümmel

Flasche 2.10

Krummeller-Kümmel

Flasche 2.30

Jom.-Ann.-Verschn.

Flasche 2.50 u. 3.-

Weinbrand-Verschn.

Flasche 2.50

Reiner Weinbrand

Flasche 3.-

Rotweine

Flasche 1.30 u. 1.90

Tarragona

Flasche 1.54

Apfelwein

Flasche 70.-

Sämtliche Weine sind inkl. Steuer und Glas

Eduard Speck

Hüfstraße 80/84 (498)

Husten, Atemnot

Beschleunigung

Allen Brust- und Lungenleidenden gebe ich gern umsonst Auskunft. Viele Dank- u. Dankschreiben. Rückkarte erwünscht.

Walther Althaus

Heiligenstadt (Eichsfeld) L. 209. (4952)

Va. Damen-, Herren-, Arbeiter-, Konfirmanden-, Kinder-Schuhe

und Stiefel, Turnschuhe, weiße Schuhe, Leder- und Gummi-sohlen und Abzüge, Schwürzentel, Lederfett und Buglachen aller Art aus einer Asphaltemasse bis 50% unter Preis zu verkaufen. (4976)

Billige Einkaufsquelle für jedermann.

Balmersohle 4

bei der untersten Hüfstraße.

Tabellen er. Auswahl billige Preise (4977) Engelstraße 46

Kolloffium

Morgen **Op. Bull** Ballmusik:
Mittwoch **Richard-Wagner-Orchester**

Kassenöffn. 7 1/2 Uhr Anfang 8 Uhr Inh.: H. Reck

Deutsch. Metallarbeiter-Verein

Verwaltungsstelle Lübeck.

An unsere Mitglieder.

Der Beschluß unserer Mitgliederversammlung wird von der 15. Beitragswoche ab ein Zuschlag von 10 und 5 Wfg. zum Beitrag für das Gewerkschaftshaus erhoben.

Es beträgt also der Beitrag:

in der 1. Klasse 90.- pro Woche,

2. „ 65.- „

3. „ 40.- „

Die Ortsverwaltung.

Gemäß den Einlagebedingungen vom 1. Mai 1924 geben wir hiermit bekannt, daß die

Zinsen für Spareinlagen

ab 1. Mai 1925 8% p. a.

betragen. (4968)

Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck

Der Keller zahlt 100 M., wenn „Niesolba“ nicht in 10 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Flz., Kleider-, Flöhe (Brut) vertilgt. Keine Wange mehr oft bei einmaliger Anwendung von „Niesolba“.

Verkauf nur Regalienstraße 4 (4950)

Geschmackvolle Konfirmationskarten

in großer Auswahl sowie

Gratulationskarten

zur Jugendweihe

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 7.30 Uhr:

Frelschütz (4978)

(zum letzten Male)

Mittwoch 7.30 Uhr: **Der Widerspenstigen Zähmung.**

Donnerstag, 7.30 Uhr:

Der arme Heinrich

(zum letzten Male)

Freitag, 7.30 Uhr:

Don Juan

Fledermaus

Heute Dienstag:

Letzter Tag

des erfolgreichen Märzprogramms!

Morgen Mittwoch:

Heiterer Familienabend und Premiere (4974)

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft Lübeck

e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Donnerstag, d. 2. April, abends 7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der Bilanz
3. Entlastung der Vorstandes und Aufsichtsrats
4. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats (4947)
5. Bericht über die Revision des Verbandsrevisors

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft e. G. m. b. H.

R. Göhr

Luisenlust

Mittwoch: **Gr. Tanztruppen** Eintritt u. Tanz frei

Gas cbm 19 Goldpf., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung: 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (4977)

Adresskarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46